Die Mennonitische Rundschau

Lasset uns fleißig sein zu halten die Einigkeit im Geist.

34. Jahrgang. | Scottdale, Pa., 18. Januar 1911 | No. 3.

Der Mensch denkt

Ehre sei Gott in der Höhe.

Aber Gott lenkt

Gott lässet Gras wachsen für das Vieh und Saat zu Nutz des Menschen, daß das Brod des Menschen Herz stärke.

Der wahre Gott und sein Plan.

„Aber ohne Glauben ist es unmöglich, Gott zu gefallen, denn wer zu Gott kommen will, der muß glauben, daß er sei, und denen, die ihn suchen, ein Vergelter sein werde" Ebr. 11, 6. Wir werden kein Wesen suchen, an dessen Dasein wir nicht glauben. Und an das bloße Dasein eines persönlichen Gottes zu glauben, genügt auch nicht, denn die Teufel glauben auch und zittern."

„Das ist aber das ewige Leben, daß sie dich, daß du allein wahrer Gott bist, und den du gesandt hast, Jesum Christum, erkennen" Joh. 17, 3. Also sollen wir ihn als den allein wahren Gott, den Schöpfer aller Dinge, erkennen.

„So spricht der Herr, dein Erlöser, der dich von Mutterleibe an zubereitet: Ich bin der Herr, der alles tut, der den Himmel ausbreitet allein, und die Erde weit macht ohne Gehülfen" Jes. 44, 24. „So spricht der Herr, der König Israels und dein Erlöser, der Herr Zebaoth: Ich bin der Erste und ich bin der Letzte, und außer mir ist kein Gott" Vers 8.

Jetzt wollen wir hören, was der Herr Jesus, unser Heiland dazu sagt. „Jesus aber antwortete ihm: Das vornehmste Gebot vor allen Geboten ist das: Höre Israel, der Herr unser Gott ist ein einiger Gott. Und der Schriftgelehrte sprach zu ihm: Meister, du hast wahrlich recht geredet, denn es ist ein Gott und ist kein anderer außer ihm, Mark. 12, 29. 32. Diesen alleinigen Gott müssen wir als den allein wahren Gott erkennen, um an ihn zu glauben, wie die Schrift sagt.

In Jes. 42, 26. 28; 43, 12 weist der einige Gott auf seine Schöpfungskraft hin, und auf seinen Plan für die Zukunft. Und dieser wahre Gott ist ein allwissender Gott, der den Anfang und das Ende eines jeden Dinges weiß. Dieser allmächtige Gott schuf das ganze Weltall durch sein allmächtiges Wort, wovon der Apostel in Ebr. 11, 3 spricht: „Durch den Glauben merken wir, daß die Welt durch Gottes Wort fertig ist; daß alles was man siehet, aus nichts geworden ist." Begreifen können wir dies mit unserem kleinen Verstande nicht, aber Gott sagt uns in seinem Worte, daß alles durch sein Wort gemacht worden ist. Joh. 1, 3. Wollen wir dies jetzt leugnen, weil wir es nicht begreifen können? Nein, wir glauben es, wie Gott es uns in seinem Worte sagt.

Dieser Gott hat das ganze Weltall geplant. Und wie er alles machen wollte, so ist alles genau nach seinem Plane geworden. Den Menschen erschuf er nach seinem Ebenbilde. Und Adam war heilig und ohne Sünde, seinem Schöpfer ganz ähnlich. Als später Adam und Eva sündigten, war Gott nicht dadurch überrascht, denn er wußte dies von Anfang. Er war auch nicht, wie einige glauben, mit seinem Plan zu Ende, sondern er gab Eva gleich die Verheißung eines Erlösers, indem er sagte: „Und ich will Feindschaft setzen zwischen dir und dem Weibe, zwischen deinem Samen und ihrem Samen. Derselbe soll dir den Kopf zertreten; und du sollst ihm in die Ferse stechen. 1 Mose 3, 15.

Wir haben es mit einem persönlichen Gott zu tun, der das Ende schon von Anfang wußte. Das Aufkommen der großen Weltreiche war von Anfang an in seinem Plan. Das Leben eines jeden einzelnen von uns ist ihm bekannt. Alle Dinge, die unsre Wege kreuzen, weiß er im Voraus. Die Geschichte Abrahams war in seinem Plan. Daß Abrahams Nachkommen vierhundert Jahre in einem fremden Lande sein würden, wo man sie plagen und zum Dienste zwingen werde, wie sie dann ausziehen und wieder nach Kanaan kommen würden, dies alles war im Plane Gottes. 1 Mose 15. Gott, in seiner Weisheit, wußte von den Nachkommen Isaaks und Jakobs, ehe sie geboren waren, was ihnen begegnen würde und wie ihr Charakter sein werde. Der Verkauf Josephs nach Egypten und der Auszug der Kinder Israel aus Egypten; die hohe Stellung Josephs und die Geschichte Pharaohs; die zehn Plagen der Egypter und die Befreiung der Israeliten durch Moses, alles dieses war in Gottes Plan und von ihm vorherverkündigt worden.

Dieser allweise Gott, der einen gerechten Plan hat, weiß wie lange ein jedes währen soll, und weiß auch den Tag und die Stunde des Endes dieser Welt. Es war schon vor Grundlegung der Welt in Gottes Plan bestimmt, wann der Messias geboren werden sollte. „Der zuvor versehen ist, ehe der Welt Grund gelegt ward, aber offenbaret zu den letzten Zeiten um euretwillen." „Da aber die Zeit erfüllet war, sandte Gott seinen Sohn, geboren von einem Weibe und unter das Gesetz getan." 1 Pet. 1, 20; Gal. 4,4. Hier ging in Erfüllung was Gott schon von Anfang an im Plane hatte, und was er schon durch die Propheten verheißen hatte: die Geburt des Erlösers, der geboren werden sollte aus dem Samen Davids nach dem Fleisch. „Welches er zuvor verheißen hat durch seine Propheten in der heiligen Schrift, von seinem Sohne, der geboren werden sollte von dem Samen Davids nach dem Fleisch, und kräftiglich erwiesen ein Sohn Gottes nach dem Geist. Röm. 1, 2—4.

Gott prophezeite durch Mose von diesem Erlöser, indem er sagte: „Ich will ihnen einen Propheten, wie du bist, erwecken aus ihren Brüdern, und meine Worte in seinen Mund geben, der soll ihnen reden alles, was ich ihm gebieten werde." 5 Mose 18, 18. Dan finden wir diese Verheißung eines Erretters vom Propheten Nathan dem David wiederholt: „Wenn nun deine Zeit dahin ist, daß du mit deinen Vätern schlafen liegest, will ich deinen Samen nach dir erwecken, der von deinem Leibe kommen soll, dem will ich sein Reich bestätigen; ich will sein Vater sein, und er soll mein Sohn sein." 2 Sam. 7, 12. 14..

Diese Verheißung finden wir ferner bestätigt: „Ich habe meinen Bund gemacht mit meinem Auserwählten, ich habe meinem Knecht David geschworen: Ich will dir ewiglich Samen verschaffen und deinen Stuhl bauen für und für." „Dazumal redetest du im Gesicht zu deinem Heiligen und sprachest: Ich habe einen Helden erweckt, der helfen soll. Ich habe erhöhet einen Auserwählten aus dem Volk. Er wird mich nennen also: Du bist mein Vater, mein Gott und mein Hort, der mir hilft, und ich will ihn zum ersten Sohn machen, allerhöchst unter den Königen auf Erden," Ps. 89, 4. 5 20 27. 28. Und der Prophet Jesaja wiederholt dieselbe Verheißung, indem er spricht: „Und es wird eine Rute aufgehen von Stamm Isais und ein Zweig aus seiner Wurzel Frucht bringen, auf welchem wird ruhen der Geist des Herrn, der Geist der Weisheit und des Verstandes, der Geist des Rats und der Stärke, der Geist der Erkenntnis und der Furcht des Herrn." Jes. 11, 1. 2. Und Jermia sagt: „Und ihr Fürst soll aus ihnen herkommen und ihr Herrscher von ihnen ausgehen, und er soll zu mir nahen, denn wer ist der, so willigen Herzens zu mir nahet? spricht der Herr." Jer. 30, 21. Und Jesus sagt uns selbst: „Ich bin die Wurzel des Geschlechts David, der helle Morgenstern." Offb. 20, 16. So sehen wir, daß Gottes Verheißungen alle ganz genau in Erfüllung gegangen sind, alles genau nach seinem Plan gegangen ist.

Und nachdem die neunte Plage in Egypten vorüber war, wurde Mose aufgetragen, anzuordnen, daß jeder Hausvater ein fehlerloses Lamm nehmen, es drei Tage aufbewahren und es dann schlachten solle, und mit seinem Blute die Türpfosten und die Schwelle bestreichen, das Lamm aber später als Passahlamm zu essen. Dies war ein Hinweis auf Christum, der 1525 Jahre später, an demselbigen Tage als das wahre Passahlamm, das der Welt Sünde trägt, geschlachtet wurde. Deshalb, weil Gott wußte, wann Jesus gekreuzigt werden würde, setzte er das Passahfest auf den vierzehnten Tag des Nisan.

Laßt uns den Vorhang von einer Szene ziehen, die 1525 Jahre später vor sich ging. Jesus steht vor dem Grabe seines verstorbenen Freundes Lazarus, der seit vier Tagen todt war, und auf sein Wort steht der Verstorbene wieder zum Leben auf. Alle lobten und priesen ihn. Leugnen konnten sie es nicht, aber anstatt ihn als Messias anzunehmen, dachten sie nur daran, daß alle an ihn glauben würden, und sie nicht mehr geehrt würden. Von dem Tage an, sagt uns die Schrift: „ratschlagten sie, wie sie ihn töteten." Doch wollten sie es nicht während der Passahwoche. Arme, kurzsichtige Menschen! Weil es in Gottes Ratschluß schon vorher bestimmt war, daß Jesus an diesem Tag als das wahre Passahlamm sterben sollte, war das Passahfest gerade auf diesen Tag anberaumt worden.

Das Passahlamm war von Jesu und seinen Jüngern gegessen worden. Die Einsetzung des Abendmahles hatte stattgefunden, Judas war vom Geiste Satans erfüllt, hinausgegangen, um seinen geplanten Verrat in Ausführung zu bringen. Jesus und seine Jünger entfernten sich gleichfalls, und begaben sich in den Garten. Hier wurde Jesus gefangen genommen und nach einander vor Hannas, Kaiphas, Pilatus, Herodes und wieder zu Pilatus geführt, der von seiner Unschuld überzeugt war. Seine

Gemahlin mahnt ihn noch, durch Mitteilung eines Traumes, nichts wider diesen Gerechten zu tun. Aber es war umsonst. Seine Unentschiedenheit macht die Pharisäer nur noch frecher und herausfordernder. Er legt die Entscheidung in die Hand der Verkläger, anstatt selber zu richten, wie es sein Amt forderte. Schließlich, nach einigen kläglichen Versuchen, ihn zu retten, wozu ein bloßes Wort genügt haben würde, ihn frei zu setzen, übergibt er ihn ihren Hän- und man beachte: „Der Hohepriester und die Aeltesten überredeten das Volk, daß sie Jesum umbrächten." Matth. 27, 20. Gerade diejenigen welche gesagt hatten: „Ja nicht während dieser Passahwoche," beredeten das Volk, den Tod Jesu an diesem Tage zu verlangen. Und so taten sie, was sie nicht gewollt hatten, und erfüllten damit die Weissagung.

Wer die Beratung der Pharisäer mit angehört hätte, der hätte sagen müssen; daß die Kreuzigung Jesu in jener Woche wohl nicht möglich wäre, aber der allwissende Gott wußte es besser, als kurzsichtige Menschen. Er weiß, was im Menschen ist. Und er, der alles durch sein kräftiges Wort erschuf, und genau die Zeit wußte, wann Jesus geboren werden würde, wußte auch, wann und wie er zu Tode kommen würde. Ja, er weiß alle Dinge, und wenn er uns sagt, daß das Ende der Welt, die Wiederkunft Christi vor der Tür ist, so können wir uns ganz darauf verlassen, denn sein Plan wird ganz genau ausgeführt werden. Gott schenke uns allen festes Vertrauen auf sein Wort: „Siehe, ich komme bald, und mein Lohn ist mit mir, zu geben einem jeglichen wie seine Werke sein werden." Off. 22, 12.

Franz Görtzen.

Meine Reise nach California und anderen Staaten.

Von S. D. Güngerich und Schwiegersohn D. B. Schwarzendruber.

Am 30. August 1910, abends um 5 Uhr nahmen wir Abschied von den Unsrigen und bestiegen den Bahnzug in Wellman, Iowa, um unsre geplante Reise nach dem Westen anzutreten. Den nächsten Morgen um 5 Uhr 25 M. gelangten wir in Kansas City an. C. A. Hartzler, Supt. von der Kansas City Mission, war an dem Bahnhof, um uns in Empfang zu nehmen. Wir gingen mit ihm zum Missionsheim und weilten dort einen Tag mit den Geschwistern.

Den 1. September, 10 Uhr vormittags bestiegen wir den Zug auf der Santa Fe Bahn für Hutchinson, Kan, woselbst wir abends um 6 Uhr anlangten. Bruder Eli Mast war auf der Station, um uns abzuholen. Wir gingen mit ihm heim zur Wohnung seines Vaters D. E. Mast, woselbst wir übernachteten. Br. Mast und ich waren schon über 30 Jahre durch Korrespondenz mit einander bekannt, aber bis jetzt hatten wir uns nicht von Angesicht zu Angesicht gesehen. Man kann sich denken, daß es eine Freude verursachte, da wir alten Pilger einander persönlich begrüßen durften. Die Geschwister Mast begleiteten uns einige Tage um Geschwister und Freunde zu besuchen.

Sonntag, den 4. Sept. wohnten wir einem Taufest bei, wo sieben junge Leute durch die Taufe in die Gemeinde aufgenommen wurden; möge der Herr sie bewahren und ihnen Gnade geben, um in der angenommenen Wahrheit zu beharren. Den 5. besuchten wir eine Anzahl Geschwister und Verwandte. Uebernachteten bei Nichte Susanna Kauffman, verehelicht mit Jonas Schrag.

Den 6. fuhr uns Peter Schrag nach der Stadt Hutchison. Da gingen wir durch die große Salzanlage sowie auch durch die Eisfabrik. Nachmittag gingen wir durch die Staats-Reformschule, wo junge Verbrecher verschiedener Art in Haft gehalten werden, während welcher Zeit sie ein Handwerk lernen müssen. Sie werden gut behandelt, aber folgsam müssen sie sein. Damals waren 350 Insassen in der Anstalt; Jünglinge von 15 bis 20 Jahren, und ich glaube auch einige Mädchen. O wie ist doch von Natur des Menschen Herz so verdorben, und wenn die Erziehung nicht von rechter Art ist, wird es schlimmer.

Den 7. Sept. morgens bestiegen wir den Zug nach Dodge City, wo wir Montag anlangten. Wir trafen Prediger Manasses Bontrager an und gingen mit in sein Haus und blieben über Nacht. In dieser Gegend weilten wir zwei Tage, besuchten Freunde und Geschwister und besahen die Ansiedlung, welche noch neu und nicht dicht besiedelt ist. Es war etwas trocken, doch hatten sie eine gute Weizenernte. Die Landschaft ist überhaupt schön und das Land gut, wenn genug Regenfall ist, um das Land zu befeuchten.

Samstag morgen, den 10. Sept. bestiegen wir den Zug für La Junta, Colo. Wir gelangten dort an um 11.15. Br. J. M. Herschey war am Bahnhof, um uns in Empfang zu nehmen. Wir gingen mit ihm heim zum Mittagsmahl, blieben auch übernacht und machten einen Besuch bei Georg Reber. Daselbst trafen wir Prediger J. M. Nunemacher von Holbruck Valley, der kürzlich zurückgekehrt war von einer Reise nach Oregon und California und andern Plätzen. Dieweil wir eine ähnliche Reise machen wollten, befragten wir uns über manche Punkte, die uns dienlich sein mochten auf unsrer Reise.

Sonntag den 11. Sept. gingen wir morgens in die Mennonitengemeinde zu La Junta, nachmittags in die Gemeinde an dem Sanitarium und abends wieder in La Junta. Wir übernachteten bei Br. S. S. Stalter.

Montags machten wir Besuche bei David Erber, Bischof und Jacob Heatwole, Prediger und Dienstag gingen wir durch die Rüben-Zuckerfabrik bei Swink. Dies ist eine kolossale Fabrik, wo hunderte von Tonnen Zucker hergestellt werden. Von dem Abfall oder Pulp werden jährlich über 2000 Ochsen gemästet. Abends gingen wir zu dem Sanitarium und übernachteten daselbst. Ich blieb etliche Tage daselbst und D. P. S. arbeitete die übrige Zeit der Woche für D. S. Weber.

Samstag nachmittag fuhren wir mit dem Motor Car nach Cheraw im Holbrook Valley und übernachteten bei Prediger D. S. Brunk. Sonntag morgens und abends gingen wir in die Sonntagsschule und Versammlung der Mennonitengemeinde. Abends gingen wir heim mit J. Mininger. Er war früher Superintendent des Altenheims bei Marshallville, Ohio. Montag, den 19. Sept. kamen wir zurück zu J. M. Herschey und machten Bereitschaft für unsre Reise nach dem Westen.

Fortsetzung folgt.

Vereinigte Staaten

California.

Los Angeles, Calif., den 1. Jan. 1911. Wünsche dem Editor und Personal, Lesern, Verwandten und Bekannten viel Glück und Segen zum neuen Jahre. Das alte mit seinen Freuden und Leiden ist nun dahin. Glocken läuten, Dampfpfeifen und sonstiger Lärm und Getöse in den Straßen verkündeten um Mitternacht den Anbruch eines neuen.

Gegenwärtig ist hier Fliegewoche. „Menschenvögel, wie man sie hier nennt, wetteifern miteinander um die verschiedenen in Aussicht gestellten Preise. Große Fortschritte sind in der Fliegekunst während des letzten Jahres zu verzeichnen. Es hat aber auch viele Opfer gefordert. Besonders war der letzte Tag sehr verhängnisvoll. Zwei Amerikaner büßten ihr Leben ein. Horsey, ein junger Kalifornier, 26 J. alt stürzte aus einer Höhe von 563 Fuß mit seiner Flugmaschine zur Erde und ward augenblicklich getötet. Er war der Liebling des hiesigen Publikums geworden, da er jeden Tag sein Bestes tat, um die größte Höhe zu erreichen. Dieses gelang ihm auch am zweiten Weihnachtsfeiertage. Er schwang sich 11474 Fuß hoch in die Lüfte und übertraf somit den Franzosen Legagnieur, der den Weltrekord von etwas über 1000 Fuß hielt. Der andere Aviator Moisant, ein reicher amerik. Abenteurer, wurde von seinem Windstoß aus seinem Sitze geworfen und brach das Genick, seine Maschine krachte neben ihm zur Erde.

Um dem nassen und unangenehmen Winter in Washington zu entrinnen beschloß ich mich anfangs Dezember von Seattle über San Francisco per Dampfer nach Los Angeles zu fahren. Je mehr wir uns dem Hafen San Pedro näherten, desto angenehmer wurde das Klima. Die Reise dauerte fünf Tage. Die Stadt Los Angeles liegt 22 Meilen entfernt von ihrem Hafen San Pedro am Stillen Ozean. Dampf- und elektrische Eisenbahnen gewähren schnelle und öftere Verbindung. Los Angeles ist gegenwärtig von Vergnügungsreisenden und Arbeitssuchern überfüllt. Eß- und Gasthäuser machen ausgezeichnete Geschäfte, in den letzteren sieht man oft schon um 11 Uhr morgens ein „Alle Zimmer vergriffen" Schild hängen. Arbeit ist nur wenig. Ich schaffte eine Woche lang auf dem Fliegefelde Dominguez, das 13 Meilen von der Stadt entfernt ist. Es wurden dort ungefähr 450 Mann beschäftigt, die morgens

und abends in Sonderzügen dorthin und zurück gebracht wurden. Am 24. Dez., am Eröffnungstage schafften noch viele dort, noch ehe das Hospital, an dem ich und ein anderer Zimmermann die Türe und Fenster anbrachten, fertig war, wurde der erste Patient hinein gebracht. Ein junger Mann, der in aller Eile den elektrischen Wagen verlassen wollte, stürzte und brach seine Nase. Aerzte, Pflegerinnen, Operationstisch usw. waren glücklicherweise schon da.

Das Zuschauergerüst ist 1500 Fuß lang und faßt eine bedeutende Menschenmenge. Während der vorigen Woche, und besonders am 1. Tage hatte man gute Gelegenheit, die Aviators zu beobachten. Eine Flugmaschine nach der andern wurde aufs Feld gebracht, zusammengestellt und dann Flug-Versuche gemacht. Horsey hatte es gleich am ersten Tage auf die Höhe abgesehen. In großen Kreisen schwang er sich immer höher und höher, bis er zuletzt nur als ein ganz kleiner Punkt am blauen Himmel erschien, der sich aber merkwürdigerweise um drei- bis viermal zu vergrößern schien sobald er unter einer weißen Wolke dahin flog.

Für jeden Tag sind Preise für Höhe, Schnelligkeit, Ausdauer, Bombenwerfen, und Passagier Aufnahme ausgeschrieben. Anstatt Bomben werden Apfelsinen auf einen mit Kalk bezeichneten Platz geworfen.

Am dritten Tage, dem 26. Dez. fuhr ich hinaus um Photographien aufzunehmen, und mußte jetzt 50 C. Feld- und 50 C. Zuschauergerüst Eintritt bezahlen. Das Wetter war aber sehr ungünstig. Ein 15 Meilen Wind, der sich allmählich zu 25 Meilen per Stunde steigerte, wirbelte dichte Staubwolken hinter dem Gerüst empor, dort befinden sich verschiedene Zelte und Automobile. Von den ersteren wurden mehere vom Winde herniedergerissen. Ein an die Erde gefesselter Luftballon wurde hin- und hergestoßen, so daß er schließlich platzte. Bei stillem Wetter wird der Ballon mit 6—8 Mann im Korbe und $1.00 per Kopf ungefähr 1200 F. emporgelassen und dann vermittelst eines Drahtseils und eines Gasolinmotors wieder heruntergezogen. Vor dem Gerüste, also im eigentlichen Felde, hatte man Wasser gespritzt, und weil dort keine Automobils waren, so gab es auch nur sehr wenig Staub.

Trotz des Windes beteiligten sich noch mehrere Aviators am Fliegen. Horsey flog empor und verschwand allmählich den Blicken. Es hieß, er sei verschwunden und man telephonierte nach benachbarten Ortschaften, um nach ihm Ausschau zu halten. Der Franzose Latham machte einen Kreis nach dem andern über dem Felde. Seine Maschine wird immer wieder ihrer Schönheit und Vogelähnlichkeit halber bewundert. Den Rumpf bildete ein langes und schmales Boot, in dem sich Motor, Oelbehälter und Mann befinden, die Luftschraube ist am Vorder- und Horizontal- und Vertikalsteuer sind am Hinterende. Dieser Fliegapparat ist besonders für Ausdauer geeignet, in Schnelligkeit und Höhe wird er gewöhnlich von andern übertroffen. Die Maschine hat nur ein Paar Segeltuchebenen oder Flügel und man nennt sie Monoplane, während die amerikanischen Apparate Biplane heißen, da sie zwei Paar Flügel haben ein Paar über dem andern, Motor und Mann sind zwischen denselben, eine Schraube, oft auch zwei befinden sich unmittelbar dahinter, am äußersten Ende ist das Seiten und vorne das Horizontalsteuer angebracht. Ungefähr eine Stunde nach dem Verschwinden Horseys hieß es plötzlich: dort kommt er wieder! Nach einer halben Stunde ließ er sich sanft vor dem Zuschauergerüst nieder. Obgleich er sehr warme Kleider anhatte, so war er doch ganz steif während einige ihm aus dem Sitze halfen und ihm beim Bewegen seiner Glieder unterstützten, untersuchten die Schiedsrichter seinen Höhenmesser, der vorher versiegelt worden war. Es stellte sich heraus, daß er 11 471 Fuß empor geflogen sei, und somit den Weltrekord von über 10 000 F. übertroffen habe. Mät großen Jubel und Händeklatschen wurde diese Kunde von den Zuschauern aufgenommen. In den schwindlichen Höhen soll eine furchtbare Kälte herrschen. Bald hieß es, der Franzose Latham hat nur wenig Oel und wird wohl Schwierigkeiten haben beim Herniederkommen. Dieses Vermuten bewies sich als richtig. Der Wind hatte sich inzwischen zu über 25 Meilen gesteigert, und als Latham sich schließlich herab ließ, zerbrach er einen Flügel, er selbst aber war unversehrt. Mät großer Genugtuung ließ die Fliegeveranstaltungsgesellschaft verkünden, daß an demselben Tage auch der amerikanische Zuschauerrekord übertroffen worden sei, da man über 75 000 bezahlte Eintrittsscheine eingelöst habe. Auf die letzten drei Fliegetage wird das gestrige Unglück wohl dämpfend einwirkend und die Aviators hoffentlich zu größerer Vorsicht veranlassen.

Das hiesige Klima gefällt wir ausgezeichnet; heute wie jeden Tag ist prächtiger Sonnenschein, es ist 52 Grad Fahrenheit, 90 Grad Reaumur: die Nächte dagegen sind sehr kühl. California wird durch Zeitungen, Flugschriften, und sonstige Literatur, wie es hier in Amerika der Gebrauch ist, sehr gepriesen, natürlich hebt man dabei nur das Beste hervor, die Schattenseiten übergeht man gewöhnlich mit Stillschweigen. Gleich nach Ankunft fiel mir der Geschmack des Wassers auf, dasselbe enthält einen bedeutenden Procentsatz von mineralischen Salzen und kann sich mit dem guten Wassers Seattles durchaus nicht vergleichen. Da ich ein großer Liebhaber von Früchten bin, so habe ich mir in New York Apfelsinen zu 4 C. das Stück gekauft und oft große, süße samenlose California Apfelsinen zu 4 Cents das Stück gekauft und es war natürlich mein lebhafter Wunsch, das Land zu sehen, wo solche Früchte wachsen. Nach meiner Ankunft im Herbste 1907 in San Franzisko, war ich enttäuscht, 5 Cents für minderwertige Frucht bezahlen zu müssen; es stellte sich heraus, daß dieselbe von Australien eingeführt worden war. Auch hier in L. A. habe ich noch keine solchen schönen Orangen gefunden, wie die vorher erwähnten in New York. Es wird wohl zustimmen, was mir ein Mann in Washington sagte. Er behauptet nämlich, daß die Farmer im Westen das Beste ihrer Landesprodukte verkaufen und versenden, während diejenigen im Osten das Beste von Allem, „die Sahne", für den Selbstgebrauch behalten und das Uebrige auf den Markt schicken.

Verwandten und Bekannten diene zur Nachricht, daß ich im März beabsichtige, von Seattle oder Vancouver aus, über Japan nach Sibirien zu fahren. Ob ich mich dort der Landwirtschaft widmen oder neue passende Anstellung in einem Geschäfte annehmen werde, wird sich an Ort und Stelle zeigen. Sollte es mir aber dort nicht gefallen, dann reise ich nach dem europäischen Rußland. In der Zwischenzeit gedenke ich noch einige Ausflüge aufs Land zu machen und sehenswürdige Städte in der Umgegend zu besuchen.

Grüßend,

Henry Thiessen,
King House, Wilmingtonstr., Los Angeles, Calif. U. S. A.

Kansas.

Buhler, Kans., den 29. Dezember 10. Werter Editor! Einen Gruß der Liebe dir und den Lesern zum Beginn des Jahres 1911! Der Herr möchte dich auch im kommenden Jahre segnen. Wenn man auf so ein ganzes Jahr zurückblickt, dann sieht man, daß doch so manches vorgekommen ist, und wir der Gnade, die der liebe Heiland uns zu teil werden ließ, gar nicht wert sind. Doch der liebe Heiland hat uns ja bisher getragen und wir setzen unser Vertrauen auf ihn und glauben, daß er uns weiter helfen wird. Grüße noch mit dem 126. Psalm.

Diesmal muß ich der Rundschau eine Trauerbotschaft mit auf die Reise geben. Unser lieber Bruder Johann Epp, Lehigh, Kans., der sich nach 6 jährigen Witwerstand vor ungefähr einem Jahre mit Helena Hiebert, Pinia, Georgia verheiratete, sie ist die Tochter des Abraham Hiebert, verlor seine Frau durch den Tod. Da sie seit der Geburt ihrer Tochter nicht völlig gesund werden konnte, riet Mrs Dr. Liese Isaak ihr, für den Winter eine Gegend mit milderem Klima aufzusuchn. So fuhr sie denn für einige Zeit zurück zu ihrem Vater Abraham Hiebert in Pinia, Georgia. Doch der liebe Herr hatte es anders beschlossen und rief die liebe Schwägerin am 19. Dezember heim. Sie wurde am 22 Dezember begraben. Bruder Epp hatte die Nachricht von dem Sterben seiner Frau erhalten und war auch auf dem Begräbnis anwesend. Der liebe alte Vater Abraham Hiebert wird vielleicht Näheres über die Verstorbene berichten.

Hier in Buhler, Kans., ist eine alte Jungfrau, Schwester Elisabeth Dück, am 20. Dezember gestorben. Seit längerer Zeit war sie schon kränklich, und ist schließlich sanft und im Herrn entschlafen. Man hat sie in ihren Leiden auch immer geduldig erfunden. Das heilige Weihnachtsfest hat sie noch erlebt, jedoch nicht durchlebt.

Gestern, den 28. Dezember hatten wir die Freude die Freundinnen Frau Johann Neufeld, Texas und Frau Abraham Fehdrau von ebendaselbst als Gäste aufneh-

men zu dürfen. Auch besuchten uns Abr. Wallen und Peter Epps, Henderson, Nebr., Aron Warkentin von Meade, Kansas, J. H. Neufeld, Abraham J. Neufeld, A. A. Wiens und H. J. Pauls von hierselbst, sowie Abraham J. Dück, Syracuse, Kans. Das gab ein kleines Festchen. Da gab es ein frohes Begrüßen der Freunde von nah und fern.

Es hat hier den 27. Dezember schön geregnet, aber jetzt hat sich das Wetter aufgeklärt und ist sehr schön, obgleich etwas kühl.

In meinem Bericht in No. 42 der Rundschau zeigte sich ein Fehler. Ich wollte für die Freunde in Rußland meine Adresse folgen lassen und nun sehe ich, daß dort bloß mein Name steht. (Bitte um Entschuldigung, da wir diese Absicht übersehen hatten, glaubten wir die Adresse am Anfang des Berichtes genüge. Ed.) Die Adresse ist: Nordamerika, Heinrich Epp, Buhler, Kansas.

Gerhard E. Epp von Lehigh, Kans., macht jetzt bei seinem Bruder Johann E. Epp, Inman, Kans., und deren Freunden Besuche.

Achtungsvoll!

Heinr. Epp.

Inman, Kans., den 28. Dezember 1910. Werte Rundschau! Viel Glück und Gottes Segen zum neuen Jahr.

Weil das Jahr bald wieder zu Ende geht, will ich die Zahlung auf die Rundschau für ein weiteres Jahr mitsenden, und wünsche, daß sie auch wieder als ein treuer Bote möchte pünktlich ihr Erscheinen machen und uns Neues aus der Nähe und der Ferne bringen.

Wir hatten den 27. Dezember einen guten Regen, der unser dürres Erdreich getränkt, und die Natur wieder neu belebt hat. Es hat uns recht dankbar gestimmt gegen unseren Vater im Himmel. In unserer Umgebung herrscht ziemlich viel Krankheit. Unter den Kranken ist auch der liebe Prediger Peter Block. Hoffentlich wird er bald besser, daß er wieder in seiner Arbeit für den Herrn tätig sein kann. Auch der Tod fordert seine Opfer. Durch ihn wurde die alte Elisabeth, geb. Dück in ihrem Leiden erlöst und in ein besseres Land versetzt.

Wir sind alle, Gott sei Lob und Dank, schön gesund. Auch unsere liebe Mutter, welche bei uns ist, Witwe Peter Schröder, geb. Katharina Ediger, Sparrau, Südrußland. Es wird sich wohl noch ein mancher ihrer erinnert können, auch wohl noch einige in der alten Heimat, Rußland.

Wünschen allen Lesern ein frohes neues Jahr. Ein Mitpilger nach Zion,

Peter E. Schröder.

Syracuse, Kans., den 30. Dezember 1910. Werte Rundschau! Das Wetter ist hier ziemlich gleichmäßig. Nachts ist es schon kalt, und am Tage ist noch warm. Im Schatten friert es aber auch bei Tage. Es ist doch zu spüren, daß die Ernte nur schwach war, obgleich man noch nicht über Not klagen hört, welches auch nicht gut geht.

Anna Koop und Peter Nachtigal, welcher vor drei Jahren aus Rußland gekommen ist, wollen morgen, den letzten Tag im Jahr, Hochzeit machen.

Ich bin im vergangenen Herbst dreimal gefallen und habe mich ziemlich zerschlagen. Mein Arm schmerzt so, daß ich noch schlecht schreiben kann. Wir haben ein kleines Schwein geschlachtet, und so fehlt es uns jetzt nicht an Fleisch. Nur noch an Kohlen fehlt es uns hier für dieses kalte Wetter. Gruß und Glückwunsch zum neuen Jahr!

D. J. Friesen.

(Mit dem Kalender bitte zu warten, bis sie von Rußland nachgeschickt werden! Ed.)

Michigan.

Butman, Mich. Werte Rundschau und Editor! Wir haben hier ungefähr 8 Zoll Schnee und folglich auch gute Schlittenbahn. Es ist hier noch nicht sehr kalt gewesen. Wo der Schnee die Erde bedeckt, ist dieselbe nicht gefroren. Der Schnee fiel dieses Jahr 10 Tage früher, als in den beiden vorhergehenden Jahren, welche wir hier sind. Wir hatten diesen Herbst viel Regen. Nach unserer Meinung war es zu viel; die Bohnen wurden, nachdem sie aufgezogen waren, ganz schwarz. Wenn wir aber lesen, daß es im Westen so trokken und windig ist, fühlt man sich ganz zufrieden mit dem werten Michigan.

Das Wetter ist so angenehm und mild, dabei ist es hier gesund; man hört von keinem Fieber oder Aehnlichem. Jeder, der nur arbeitet, und sich Bewegung verschafft, ist gesund. Arbeit ist hier genug.

Im Winter hat man Zeit, Brennholz zuzubereiten. Man darf hier nicht das ganze Jahr in der Erde wühlen. Hier ist noch gutes Land zu kaufen. Die Bedingungen sind gute; man hat ein Viertel des Kaufspreises anzuzahlen, und das Uebrige in fünf Jahren nebst 6 Procent Zinsen auszubezahlen. Leute, die im Westen auf gerentetem Land wohnen, oder ohne Land sind, sollten sich diese Gegend ansehen, und prüfen. Es ist überhaupt für Milchkühe und Schafe sehr gut, welche auch gute Einnahmen geben.

Muß noch hinzu fügen, daß wir den Weihnachtsabend wieder mit einem Somtagschulfeste gefeiert haben. Das Wetter war schön. Wir waren alle anwesend, außer B. P. Wiebe, welcher schon eine zeitlang an Erkältung nieder liegt. Er hatte auch den Krebs an der Wange, den er sich aber mit einer Salbe ausgebeitzt hat. Auf so einem Feste stellt sich doch heraus, wieviele Deutsche eigentlich in der Gegend wohnen. Alles zusammen, Groß und Klein, sind wir 82 Seelen auf unserer Ansiedlung. Wenn der Herr uns hier erhalten will, dann gibt es noch eine große Ansiedlung.

Etwa acht Meilen südlich von hier, ist eine große deutsche Ansiedlung. Die Leute stammen aus der Gegend von Warschau in Polen. Außer einigen lutherischen, sind sie fast alle Baptisten. Man sollte nicht denken, daß hier keine Deutschen gibt oder, daß es hier nicht für Deutsche gut sei. Das Land ist gut, man kann irgend etwas ziehen; es fehlt hier nur am „deutschen" Fleiß

Grüßend euer

J. H. Janzen.

Butman, Mich., den 29. Dezember 1910. Werte Rundschau! Wünsche dem Editor und allen Lesern ein glückliches neues Jahr. Weil so wenig von Michigan in der Rundschau kommt, so will ich wieder einmal einen kleinen Bericht einsenden. Wir sind mit unserer Familie so ziemlich gesund; dem Herr sei Dank dafür. Wenn man einmal an einem Krankenbette steht, und muß sehen, was ein Mensch aushalten muß, dann rechnet man die Gesundheit als den größten Schatz auf Erden. Unser Schwager und Bruder Peter Wiebe ist schon eine zeitlang krank. Seit einer Woche ist er sehr bedenklich krank. Heute wurde der Doktor aus der Stadt geholt. Er hat es sehr schwer mit der Luft zu tun, was uns recht traurig macht. Er ist froh, daß er einen Heiland hat, der viele seiner Gebete erhört hat, und daß er weiß daß wenn er hier ausgepilgert hat, er zum Heilande geht.

„Jesus Heiland meiner Seele,
Laß' an deine Brust mich flieh'n,
Da die Wasser näher rauschen,
Und die Wetter höher zieh'n!
O, wie gut ist's, dir vertrauen!
Jesu, dir ergeb' ich mich,
Selig droben dich zu schauen,
Dein zu bleiben ewiglich."

Obiges diene den lieben Geschwistern allerwärts, wo sie sind, zur Nachricht. In Asien hat Bruder Wiebe noch eine Tochter, einen Bruder, Verwandte und Freunde. Onkel Jacob Mantler sage ich herzlich Dank für die schönen Berichte in der lieben Rundschau. Es ist uns viel wert, etwas aus Asien zu lesen. Und du, Heinrich Janzen, warum bist du so still? Schreibe jeden Monat einen Bericht aus Asien; wir werden es mit Freude lesen. Auch dich, Elisabeth Schulz, hier im Norden, kenne ich gut, schreibe fleißig; wir lesen es gerne

Wir haben hier ziemlich viel Schnee. Aber es ist nicht sehr kalt, welches uns paßt für die Schulkinder. Dieselben bleiben nie des Wetters halber zu Hause. Die liebe Mama H. L. Janzen und Schwester Maria Janzen sind auch gesund

Noch einen herzlichen Gruß an alle, die uns kennen.

Kath. und H. F. Janzen.

Minnesota.

Windom, Minn., den 26. Dezember 1910. Lieber Br. Wiens! Das pünktlich Erscheinen der Rundschau erinnert mich jedesmal an deine Tätigkeit und an mein Vornehmen, dir einige Zeilen zu schreiben.

Als wir uns zum letztenmale in deinem schönen Zitronenlande sahen, dann ahnten wir doch wohl kaum, daß wir jetzt so weit von einander entfernt sein würden. Doch man muß doch wohl da sein, wo man sein Arbeitsfeld findet, nur schade, daß ein Posten und angenehmes Klima nicht immer zusammen gehen!

Das liebe Weihnachtsfest ist nun wieder hinter uns und der Schluß des Jahres liegt nahe bevor. Wie schnell ist doch dieses Jahr verschwunden. Mit Windeseile fliehen die Tage dahin. Wie wird man auch seinen Aufgaben gerecht Am Schluße eines Jahres denkt wohl ein jeder mehr oder weniger über das verflossene oder auch über das zukünftige Jahr nach. Manche leben und scheinen ihr Glück in der Vergangenheit gehabt zu haben, andere träumen von der herrlichen Zukunft, von dem großen Erfolg, der noch kommen soll. Dann hat der weise Rückert es doch am besten getroffen, wenn es heißt:

„Den ehr' ich, der nach Idealen ringt,
Den acht' ich auch, dem wirkliches gelingt,
Den aber lieb' ich, der nicht dies, noch jenes wählt,
Des höchstes Ideal der Wirklichkeit vermählt."

Wenn man immer das tun würde, was man kann, als treuer Jünger Jesu, dann würde einem wohl wenig Zeit zum Phantasieren und Kritisieren übrig bleiben.

Unser lieber Vater fühlt den Berichten nach etwas besser. Hoffentlich ist er bald wieder ganz gesund. Wenn es nicht allzu weit wäre, dann hätte ich denn doch nur allzugern das Weihnachtsfest im Kreise der Lieben unter den schattigen Palmbäumen gefeiert.

Ich begrüße hiermit unseren Onkel P. Neumann und unseren Onkel D. Rempel in der Krim.

Nebst Gruß an Editor und alle Leser,

P. R. Dyck.

Missouri.

Centralia, Mo., den 30. Dezember 1910. Werter Editor! Die Christtage sind uns wieder segensreiche Tage gewesen und ich hoffe euch allen, die die Erscheinung unseres Herrn Jesu lieb haben. Ich wünsche dir auch in dem bevorstehenden Jahr 1911 Gottes Gnade und Weisheit, den Lesern der Rundschau stets nur guten Lesestoff zu bieten, damit wir gefördert werden, mehr himmlisch gesinnt zu sein.

Auch von hier wird wenig geschrieben. Wir hatten eine mittelmäßige Ernte. Das Wetter war im verflossenen Herbst durchweg schön. In der letzten Nacht kam ein sanfter Regen. Es geht auch hier wie auf vielen anderen Plätzen. Zuweilen kommt Krankheit und „des Lebens ungemischte Freude wird keinem Sterblichen zu teil." Der Lenker des Weltalls weiß was uns not ist, damit wir den nicht vergessen, von dem wir ganz abhängig sind. Es ist ein großer Trost in Stunden der Trübsal zu wissen, daß wir eine Zuflucht haben. Gelobt sei Gott für sein teures Wort.

Mit Wohlwunsch, euer

Heinr. Kinsinger.

Nebraska.

Henderson, Nebr., den 13. Dezember 1910. Wünschen dem Editor viel Glück im neuen Jahr. Da ich ein Rundschauleser bin, solange sie bestanden und von so manchen Freund von hier, wie auch vom alten Vaterlande erfahren durfte, wie es ihnen geht, wer noch lebt, und wer gestorben und was sich sonst zuträgt. Da mein Bruder Cornelius Görtzen in der Rundschau anfragt und sagt, er habe mehrere Briefe an uns geschrieben und bekommt keine Antwort, weiß nicht, ob wir noch leben — wir haben keinen Brief bekommen — so möcht ich ihm und allen Freunden, Onkels, Tanten, und allen Vettern, Nichten und wer sonst noch an uns denkt, durch die Rundschau wissen lassen, daß wir in unserem Familienkreis alle mäßigen Gesundheitszustand haben. Wir durften auch eine recht glückliche Weihnachten feiern. Unsere Kinder sind, bis auf zwei Mädchen, alle verheiratet; die sind noch zuhause. Bruder Peter G. seine Kinder sind auch alle verheiratet bis auf eines. Bei Bernhard, Jacob, David und Heinrich Görtzen ist auch alles so ziemlich gesund; bestellen zu grüßen. Abraham Regier ist, nachdem seine Frau gestorben, noch immer allein; wirtschaftet mit seinen Kindern so fort. Ich könnte dir wohl noch recht vieles berichten, weiß aber nicht, ob es angebracht ist durch die Rundschau. Es sind schon 10 Jahre verflossen, seit ich da war. Wenn nicht der Ozean zwischen uns wäre, — ich habe jetzt ein Automobil, (ein alleinfahrender Wagen) — dann käme ich einmal hinübergerollt; aber jetzt müssen wir wohl warten bis die Luftschiffe etwas besser gemacht werden.— Bitte, komm doch her und besuche uns; es würde uns große Freude machen. Wir wollten alles tun, es euch angenehm zu machen. Und wenn das nicht sein kann, dann wollen wir doch das Briefschreiben nicht so lange aufschieben. Ich dachte noch immer von Jacob Stobbe etwas zu erhalten, aber es kommt nichts.

Isaac Görtzen.

Beatrice, Nebr., den 27. Dezember 1910. Von vieler und großer Barmherzigkeit hat unsere Gemeinde in dem nun bald verflossenen Jahre zu sagen und zu rühmen! Zu den vielen Wohltaten kann man auch die zählen, daß der liebe Gott unseren Aeltesten Gerhard Penner in seinem hohen Alter bei soviel geistiger Frische u. Klarheit erhält. Er predigte am letzten Advents-Sonntag in unserer Landkirche über den Text: „Gott aber sei Dank für seine unaussprechliche Gabe," und las als köstliche Einleitung das erste Kapitel des Evangelisten Johannes: „Im Anfang war das Wort und das Wort war bei Gott und Gott war das Wort," usw. In der verständlichen und klaren Predigt malte er uns vor Augen: „Den Geber die Gabe und den Dank." Er führte in der letzten Einteilung aus, wie eine jede Gemeinde und in derselben ein jeder Hausvater auf den Knieen danken sollten für die unaussprechliche Gabe: Jesus Christus, Gottes Sohn, für unsere Sünden in das Fleisch gekommen, welches gottselige Geheimnis keine Vernunft begreifen noch erfassen kann.

Dieses Wunder kann nur der kindliche Glaube erfassen und annehmen; diesen Glauben erlangt man nur, durch ein anhaltendes Gebet.

Von einer wunderbar gnädigen Bewahrung seines Gottes, weiß unser Glaubensbruder Johanns Franz zu sagen. Seine Pferde gingen mit ihm durch, als er in der Häutehandlung, die Haut eines geschlachteten Rindes abgeben wollte. Geängstigt durch den schlechten Geruch dort warfen die Pferde den Wagen um und schleppten den Freund Franz, welcher unter dem Wagen geraten war, eine Strecke auf der Erde mit fort. Er war bewußtlos, erlitt mehrere Wunden am Kopfe und im Gesicht, welche der Arzt, zu dessen Office ein Ambulanz-Wagen ihn brachte, verband und zunähte. Er wurde dann zu den Freunden Gerhard Fast, sen., die hier auf der Westseite der Stadt wohnen, gebracht, wo er viele Liebe entgegen nehmen durfte. Seine Genesung schreitet in erfreulicher Weise voran und jetzt ist er schon zu den Seinen nach Hause gefahren. Von mehreren anderen schweren Kranken ist zu berichten, die aber alle durch Gottes Gnade und Hilfe glücklich überwunden haben, obgleich eine der Patienten während mehreren Wochen nach einer schweren und sehr gefahrvollen Operation von einer Nurse (Krankenschwester) hat sorgfältig gepflegt werden müssen.

Das warme Wetter hat das Einbringen der gesegneten Cornernte hier, sowie auch den Fortschritt des Baues unseres Diakonissenhauses, das schon einen stattlichen Eindruck macht, sehr begünstigt.

Die guten Zeiten hier und das schöne Wetter beleben den Handel in der Stadt und besonders vor den Feiertagen sah man die Farmer von allen Seiten hereinkommen, um ihre reichen Weihnachtseinkäufe zu machen. Die Kaufleute äußern sich sehr zufrieden über ihr schönes Weihnachts-Geschäft.

Einen gesegneten Uebertritt in das Neue Jahr wünscht allen Lesern und dem Editor grüßend,

Andreas Wiebe.

Oklahoma.

Lorena, Okla., den 28. Dezember 10. Werter Editor! Weil ich einige Zahlungen für die Rundschau einsende, worunter auch das Geld für einen neuen Leser ist, so will ich gleich einen kleinen Bericht mit einsenden. Wünsche dir und den Lesern ein gesegnetes Neujahr. Die liebe Weihnachtszeit haben wir durchleben dürfen, und haben so manchen Segen aus dem Worte Gottes durch die Predigt empfangen. Möge es für alle ein Segen für Zeit und Ewigkeit werden.

Das alte Jahr ist nun bald zu Ende und wir wissen, was es uns an Freuden und an Leiden gebracht hat. Aber wenn wir zurückschauen und uns prüfen, so müssen wir bekennen: „Herr, wir sind nicht wert, all' der Gnade und Barmherzigkeit, die du an uns getan hast." Denn er hat uns im Geistlichen sowohl, als auch im Irdischen reichlich gesegnet, daß wir nicht Mangel leiden dürfen. Dem Herrn sei Dank und Anbetung!

Das Wetter ist noch immer schön und trocken gewesen. Nachts bis zu acht Grad R. gefroren. In letzter Zeit sind die Tage trübe gewesen.

Den 8. November wurde bei Gerhard Ratzlaffs ein Töchterlein geboren. Dasselbe geschah bei Peter Bösen. (Das Datum

kann ich leider nicht angeben.) Den 11. Dez. wurde bei unseren Kindern Jacob W. Dicken eine Tochter geboren, und den 12. Mütter und Kinder sind gesund.

Johann Sieberts gedachten schon zu Weihnachten nach Hooker zu ziehen. Siebert war kurz vor Weihnachten hingefahren, ihre Wohnung und anderes in Ordnung zu bringen. Da, in der Zeit seiner Abwesenheit traf seine Frau das Unglück, daß sie von einer Ferse (junge Kuh) niedergestoßen und sehr beschädigt wurde. Doch ist sie schon wieder auf dem Wege der Besserung.

Unsere Kinder Heinrich A. Wedels fuhren zu Weihnachten nach Inman, Kansas, seinen Vetter und Freunde zu besuchen. Alte Heinrich Bösen kamen in den Feiertagen hierher, um ihre Kinder und Freunde zu besuchen. Der Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig. Erkältungen kommen oft vor. Man ist hier jetzt mit Schweineschlachten beschäftigt.

Grüßend verbleibe euer

Isaak M. Wiens.

Korn, Okla., den 17. Dezember 1910. Werte Rundschau! Ich will dir einige Zeilen mit auf den Weg geben.

Das Wetter ist noch immer schön und trocken. Manchmal sieht es auch so aus, als ob das Wetter sich ändern könnte, doch bis jetzt ist noch keine Aenderung eingetreten. Aber, liebe Leser, wollen nur getrost sein und nicht mutlos werden, denn es wird schon wieder Regen geben. Hoffnung läßt nicht zu Schanden werden.

Ich muß noch bemerken, daß meine Familie nach Hillsboro gefahren, um Mutter, Geschwister und Freunde zu besuchen. Doch hoffe ich, daß mein Einsiedlerleben nicht auf lange sein wird. Gott möge mein Weib und Kinder gesund wieder heim bringen! Ich hatte Montag das Unglück, daß meine Pferde mit dem Wagen fortliefen, und ich und mein Sohn mußten zu Fuß nach Hause laufen. Es ist aber kein Schade dabei geworden. Ich war nur froh, daß mein kleiner Abraham nicht auf dem Wagen war, als die Pferde davon liefen.

Beim Nachbarn Heinrich Koch ist zur Freude der Eltern der zweite Sohn eingekehrt. Soviel ich weiß, ist Mutter und Kind gesund. Ich gedenke heute noch bei Onkel Johann Ediger den Brunnen rein zu machen, denn es gibt nicht mehr genug Wasser für die Pferde.

Grüßend verbleibe ich euer Freund,

H. A. Koop.

Gotebo, Okla., den 26. Dezember 10. Werte Rundschau! Das liebe Weihnachtsfest mit den Freuden- und Segensstunden ist wieder vorüber und ins Meer der Vergangenheit gesunken.

Wir hatten hier in der Gemeinde unsere Weihnachtsfeier am 24. Dezember abends. Es wurde, wie gewöhnlich, ein reichhaltiges Programm durchgenommen. Ein Chor sang abwechselnd schöne Lieder, geleitet von Prediger P. R. Voth. Letzterer war auch der Leiter bei der ganzen Feier. Er hatte auch zwei Gruppen kleiner Sonntagsschüler, mit denen er einige Weihnachtslieder sang, und die er die Weihnachtsgeschichte erzählen ließ.

Die Ansprachen waren sehr beherzigenswert. Am Donnerstag abend, den 22. Dezember hielt Prediger H. Riesen mit seinen Studenten die Weihnachtsfeier. Das Schulhaus war gedrängt voll Zuhörer. Am ersten Weihnachtstag hatten wir Sonntagsschule und Gottesdienst, am heutigen Vormittag Missions Gottesdienst, wo uns die Bedeutung und der Segen des Weihnachtsfestes, und auch die Pflichten als Christen vor die Seele geführt wurden und ermahnt, die frohe Botschaft ausbreiten zu helfen, damit noch viele die Weihnachtsfreude hören, und erfahren, daß Rettung für alle da ist. Es wurde am Schluß des heutigen Missions Gottesdienstes noch eine Kollekte erhoben für die äußere Mission. Der Herr wolle die Gaben und Gebete mit seinem Segen begleiten.

Wären doch alle Christen an diesem eben durchlebten Weihnachtsfeste mit neuem Eifer und Kraft erfüllt worden, ein jeder nach Kräften zu helfen in der Ausbreitung des Reiches Gottes.

Das Wetter, durchweg schön für diese Jahreszeit, ist leider noch immer trocken. Der gesäte Weizen und die Gerste liegen unbeschädigt trocken in der Erde.

Es erinnert uns oft an den Winter vor 7 Jahren, wo wir auch keinen Regen bekamen bis zum 30. April; haben damals auch keinen grünen Weizen gesehen. Es wurde mit Sommerfrucht das Weizen-Land besät, und es gab dann aber von allem doch nur sehr wenig.

Der treue Gott wolle uns stark machen im Glauben und Vertrauen auf seine Hilfe. Er hat noch immer Rat gewußt. Ich wünsche allen Lesern und dem Editor ein gesegnetes neues Jahr.

C. C. Voth, Corr.

Hooker, Okla., den 3. Dezember 1910. Da ich einige Wochen vor Weihnachten mein letztes Couvert (von Ed. Fast) mit einem Bericht für die liebe Rundschau einsandte, so will ich, da ich jetzt die Zahlung für 1911 einsende , gleich ein paar Zeilen mit schicken.

Die Witterung ist schön, und wenn es einmal Feuchtigkeit gäbe, so wäre es noch schöner. Der Herr wird wohl wissen, wenn es Zeit, oder gut für uns ist. Hatten ein schönes Weihnachtsfest, wo vieles von den lieben Kindern aufgesagt wurde. Möge es ein bleibender Segen sein. Einige sind nach Kansas gefahren, um das Fest bei den Eltern zu verweilen; andere waren wieder hier auf Besuch. Auch in unserer englischen Schule feierte der Lehrer mit den Kindern Weihnachten, wo auch viele Geschenke verteilt wurden, wozu die Eltern zusammen gelegt hatten. Doch einen Baum hatten sie nicht, der wohl bald allgemein ist. Möchte uns der Herr bewahren vor einem weltlichen Christentum.

Dem Editor Mut und Kraft wünschend und alle Leser grüßend in Liebe, euer

G. J. F.

Cordell, Okla., den26. Dezember 10. Werter Editor! Wünsche dir und allen Rundschaulesern den Frieden von Gott zuvor!

Da ich in der Rundschau von deinem Geburtsort, Schönau las, erinnerte ich mich wieder stark an unsere Schwester Johann Töws, eine geborene Susanna Hamm, von Rückenau. Wir haben schon einmal durch die Rundschau angefragt, aber keine Antwort erhalten. So will ich denn jetzt eine Belohnung ausstellen: Wer uns von der Schwester Susanna Nachricht geben kann, wo sie wohnt, wie es ihr geht, ob sie noch lebt, oder gestorben ist, oder wo ihre Kinder wohnen, und uns eine Adresse derselben angibt, so daß wir mit ihnen in Briefverkehr treten können für den bezahle ich die Rundschau für das Jahr 1911. Jetzt bitte ich, seid uns behilflich, daß wir etwas erfahren von dem Befinden der Frau Töws.

Wir sind gottlob schön gesund mit unseren acht Kindern. Den 23. Dezember hatten wir abends in unserer Schule ein Weihnachtsfest mit den Schulkindern. Die Lehrerin Katharina M. Dörksen war die leitende Person. Es war alles schön eingeübt.

Fred Schmidt von Peabody, Kans., mein Schwager, macht hier gegenwärtig Besuche bei seinen Kindern Johann K. Koopen und bei Freunden. Wünsche allen ein segensreiches Jahr.

Es ist noch immer sehr trocken und staubig.

A. K. Hamm.

Pennsylvania.

Bowmansville, Pa., den 18. Dezember 1910. Werter Editor und Leser! Ich gedenke ein wenig von hier zu berichten. Wir können wohl mit einem Samuel sagen: „Bis hierher hat der Herr geholfen." 1. Sa. 7, 2. Der Gesundheitszustand ist in dieser Gegend gut. Doch lehrt uns die tägliche Erfahrung, daß wir hier keine bleibende Stätte haben, sondern die zukünftige suchen müssen. Viel Sterbefälle kommen in dieser Gegend vor, und häufig fanden Begräbnisse statt. Jung und alt starb, ohne Unterschied.

Den 7. Dezember wurde die kleine Tochter der Geschwister Joseph und Mary Weber im Alter von sieben Monaten und 26 Tagen zu Grabe getragen. Leichenreden wurden gehalten im Bowmansville Versammlungshaus von den Brüdern Heinrich Guth und Benjamin W.

Am 2. November wurde 15 junge Seelen mit der Wassertaufe bedient und in die Gemeinde zu Bowmansville aufgenommen. Den folgenden Tag feierten wir das heilige Abendmahl. Der liebe alte Bruder Andreas Mack war während dieser Zeit bei uns und hatte die Leitung. Heute werden die Beamten der Sonntagsschule gewählt für das nächste Jahr. Möge der Herr es also leiten und führen, daß alles zu seiner Ehre geschehe.

Was das Natürliche angeht, können wir sagen, daß uns der Herr reichlich gesegnet hat in diesem Jahr. Die Ernte war gut Auch Corn, Obst und Gemüse gab es im Ueberfluß.

Die Erde ist genügend mit Schnee bedeckt, um Schlitten fahren zu können. Es ist schön, trotz der Kälte.

Eure geringen Mitpilger

Anna und Heinr. Gehman.

Süd-Dakota.

Marion, S. Dak., den 27. Dez. 1910.

Von dem Absterben meiner lieben Frau. Da die Rundschau weit und breit gelesen wird, so dachte ich ihr ein paar Zeilen über das Dahinscheiden meiner lieben Frau mit auf den Weg zu geben.

Meine liebe Frau, geborene Katharina Dürksen, Tochter des verstorbenen Johann Dürksen ist geboren in Süd-Rußland im Jahre 1836, den 1. Mai. Wir haben im Ehestand gelebt 49 Jahre, 27 Tage. Uns sind 7 Kinder geboren, wovon 6 ihr voran gegangen und zwei noch am Leben sind. Großkinder: 15, wovon 2 ihr in die Ewigkeit voran gegangen sind, und 12 noch am Leben sind, die ihren Tod betrauern. Wir haben die Hoffnung sie einst wieder zu treffen, dort vor dem Trone Gottes, wo kein Scheiden mehr sein wird. Sie ist lange Zeit ungesund gewesen; krank gewesen 17 Wochen, und zuletzt noch vier Tage schwer krank. Sie ist gestorben den 21. Dezember 1910. Ihr ganzes Alter hat sie gebracht auf 74 Jahre, 8 Monate und 10 Tage.

Will noch ganz kurz berichten, wo sie ihre Zeit verlebt hat. Nachdem wir uns die Hand für dieses Leben gereicht hatten, wohnten wir 5 Jahre in Paulsheim. Dann haben wir uns im Dorfe Hierschau, Süd-Rußland unseren eigenen Wohnsitz gekauft, wo wir 9 Jahre gewohnt haben.

Im Jahre 1876, Juni, sind wir nach Amerika ausgewandert, nach Marion, Süd Dakota, wo wir uns auf der freien Praire heimisch zu machen suchten, welches anfänglich uns sehr schwer wurde, aber durch Gottes Segen und schwerer Arbeit ging es bald besser. Hier haben wir denn bis zu ihrem Ende gewohnt. Jetzt aber ist sie allen Leiden enthoben. Sie hat sich auch gesehnt, erlöst zu sein und bei Jesu zu sein.

Endlich, endlich muß es doch,
Mit der Not ein Ende nehmen;
Endlich bricht das harte Joch,
Endlich schwindet Angst und Grämen,
Endlich muß der Kummerstein
Auch in Gold verwandelt werden.

Endlich bricht man Rosen ab,
Endlich kommt man durch die Wüsten,
Endlich muß der Wanderstab,
Sich zum Vaterlande rüsten.
Endlich bringt die Tränensaat,
Was die Freudenernte hat.

Endlich, o, du schönes Wort,
Du kannst alles Leid versüßen
Wann der Felsen ist durchbohrt,
Läßt er endlich Balsam fließen.
Ei, mein Herz, drum denke dies
Endlich, endlich kommt gewiß!

Witwer Joh. Wiens.

Olivat, S. Dak., R. F. D. No. 2, Box 44, den 27. Dezember 1910. Werte Rundschau! Schon lange hatte ich mir vorgenommen, dir etwas mitzuteilen. Zuerst möchte ich ausfinden, wo meine lieben Freunde geblieben sind, die vor etlichen Jahren nach Canada gezogen sind. Man hört nichts nichts mehr von ihnen. Da ist nämlich Andreas Stahl, der Bruder meiner Mutter. Ich möchte gerne seine Adresse erfahren. Wenn jemand von den Lesern weiß, wo sie wohnen, der möchte mir zu der Adresse verhelfen, denn er ist mein leiblicher Onkel. Ich habe auch noch andere Freunde aufzusuchen. In Beadle Co. ist mein lieber Cousin, David M. Hofer. Ich habe gehört, daß er hier bei Freeman zu Besuch war und bedaure, daß er mich nicht besucht hat.

Das Wetter ist hier sehr angenehm, es ist schön wie im Frühlinge. Der wenige Schnee, den wir bereits hatten, ist von dem warmen Sonnenschein wieder verzehrt.

Es war diesen Sommer sehr trocken, so daß man schon alle Hoffnung für die Ernte aufgegeben hatte. Aber Gott gab doch noch eine gute Ernte. Dafür sollen wir unserem himmlischen Vater recht dankbar sein, der so für sein Geschöpfe sorgt, daß man ausrufen muß: „Was ist der Mensch, daß du dich seiner so annimmst, oder des Menschen Sohn, daß du seiner so achtest!" Er ist würdig, daß wir ihn loben und preisen für seine Güte.

Nun seid noch alle gegrüßt, hier in Amerika und jenseits des Ozeans. Onkel Pet. Mendl und Tante Susanna Mendl und ihre Kinder Paul Jacob und Peter Mendl. Bitte schickt mir die Adresse von dem Vetter Andreas Stahl. (Ist es Prediger Andreas Stahl, Saskatoon, Sask.? Ed.)

In den Ehestand getreten sind hier in der Brüdergemeinde Paul Stahl und Rebekka Walter, Darius Hofer und Susanna Stahl, Darius Groß und Kath. Tschetter, Jacob Stahl und Sarah Tschetter. Wünsche allen Gottes Segen.

Peter P. M. Hofer.

Canada.

Manitoba.

Chortitz, Mn., den 22. Dezember 1910. Werte Rundschau! Einen herzlichen Wohlwunsch dem Editor C. B. Wiens und allen Lesern.

Ich bin bereits drei Jahre Leser der Rundschau und da ich finde, daß von hier nur wenig berichtet wird, so benutze ich die Gelegenheit, indem ich die Zahlung für ein weiteres Jahr einsende und schicke gleich einen kleinen Bericht mit.

Dr Winter ist ja wieder eingekehrt, doch ist es bis jetzt noch sehr schön gewesen. Schnee und Sturm haben wir bis jetzt noch keinen gehabt.

Der Tod hält immer noch seine Ernte. An der schlimmen Halskrankheit sind schon wieder einige Kinder gestorben. Im Frühjahr starben in einigen Fällen vier bis sechs Kinder in einer Familie. Auch an Typhus leiden auch immer noch einige. Diese Krankheit hat hier schon seit fast drei Jahren gewütet, hat viele Kinder von den Eltern genommen und auch viele junge Eheleute von einander gerissen. Es ist uns auch von unserem lieben Aeltesten deutlich gemacht worden, daß dies eine Sprache von Gott ist und es als eine Strafe für uns sündigen Menschen dienen soll. (zur Besserung, und nicht zum Tode. Ed.) Die Ernte ist auch sehr schwach gewesen, welches auch eine Sprache Gottes ist.

Mir ist es aufgefallen, daß man von Rußland, wo man doch von einigen Stellen schreibt, daß die Ernte sehr gut war, immer wieder Rufe um Hilfe hört, während hier in Manitoba, wo doch die Ernte nur schwach war, und die Leute arm sind, (ich kenne einen Mann, der dreitausend Dollar schuldig ist, und nur dreihundert Buschel Getreide geerntet hat, und auch eine große Familie zu ernähren hat) niemand solche Briefe schreibt.

So will ich denn schließen und hoffe in Zukunft mehr zu schreiben.

L Hiebert.

(Alle Anerkennung den Armen in Manitoba. Möge sie Gott in Gnaden vor dem Schicksal derer in Sibirien und am Terek bewahren. Wir hoffen, daß die Leser und alle, die so willig sind, von dem Ihrigen etwas für die Armen in Rußland zu geben, auch ihre Hand nicht verschließen werden gegen Bedürftige in ihrer Nähe. Ed.)

Kleefeld, Man., den 26. Dezember 1910. Einen Gruß der Liebe zuvor. Wünsche, daß alle ein glückliches neues Jahr erleben. Wir sind gesund, welches ich auch allen wünsche. Nachdem es eine zeitlang angenehmes Wetter war, ist es jetzt ein paar Tage empfindlich kalt gewesen.

Johann L. Isaak ist wieder daheim bei seiner Mutter. Er war etliche Monate abwesend, in welcher Zeit er den canadischen Nordwesten bereiste. Er machte die Reise zum Teil aus Gesundheitsrücksichten. Auch Johann J. Löwen ist wieder daheim, nachdem er eine zeitlang in der Stadt Transcona gearbeitet hatte. Isaak Wiens hat, wie man sagt, sein Land verkauft. Nach unserer Meinung hat er einen guten Preis bekommen. Er hat für seine 400 Acres $ 6,000 erhalten. Wie es scheint sind hier noch mehrere, die ihr Land für diesen Preis verkaufen würden.

Peter B. Töws, Peter T. Töws und mehrere von Greenland, Manitoba, wollen morgen nach dem westlichen Kansas abfahren, um Land zu besehen. Wenn es ihnen dort gefällt, beabsichtigen sie, sich dort etwas zu kaufen.

Einen Gruß an M. B. Fasten. Wir waren schon nahe daran „Rollkuchen zu backen, als wir lasen, daß ihr schon nicht kommen konntet. In Liebe euer

Jak. S. Friesen.

Blumenfeld, Hasket, Man., den 23. Dezember 1910. Wünsche dem Editor viel Glück und Segen zu seiner Arbeit. Die Witterung ist hier eine zeitlang schön gewesen, aber heute, den 23. Dezember ist es 16 Grad kalt, während ein kalter Nordwind weht.

Muß noch zu Isaac Friesen, Orenburg und zu Jacob Friesen, Barnaul gehen. Wie seid ihr beide doch so still! Habt ihr meinen Brief nicht erhalten? Wünsche euch, sowie allen Freunden und Rundschaulesern die beste Gesundheit und eine recht fröhliche Weihnachten!

Schicke dem Editor einliegend einen Dollar für die Rundschau 1911. (Danke. Ed.) Ich möchte gerne einmal einen Brief für die Rundschau schreiben.

Ich muß mit einer Trauerbotschaft kommen. Erstens ist hier in Blumenfeld Peter Martens nach einer langen und zuletzt noch einer sehr schmerzhaften Krankheit in dem Herrn entschlafen. Er hat sein Alter gebracht auf etwas über 73 Jahre. Er ist im Jahre 1875 aus Neuendorf, Süd-Rußland nach Man. ausgewandert. Seine hinterbliebene Witwe ist eine geborene Helena Klassen aus Neuendorf, S. R.

Zweitens ist Frau Gerhard Krahn den 2. November bei der Entbindung gestorben. Sie hat einen Witwer mit 11 Kindern und 7 Großkindern hinterlassen, die sie jetzt betrauern. Sie war eine geborene Maria Unrau; hat ihr Alter gebracht auf etwas über 44 Jahre.

Dittens, ist unsere Schwiegertochter Maria Klassen, eine geborene Anna Krahn, nachdem sie eine glückliche Entbindung durch gemacht, nach einer 16tägigen, sehr schmerzhaften Krankheit gestorben. Sie ist in die ewige Ruhe eingegangen und hat einen betrübten Witwer mit drei kleinen Kindern zurückgelassen. Den 13. November mittags 12 Uhr schlug ihre Erlösungsstunde, nach welcher sie sich schon so sehr gesehnt hatte. Sie haben im Ehestand gelebt 7 Jahre und 24 Tage.

So geht einer nach dem andern, ob jung oder alt. Wer weiß, welche Stunde für mich und dich bestimmt ist, lieber Leser?

Seid noch alle gegrüßt von eurem geringen Mitpilger

Franz Klassen.

Saskatchewan.

Rush Lake, Sask., den 21. Dezember. Weil ich immer schon gedacht habe an die Rundschau zu schreiben und es doch nicht geworden ist, so will ich es heute tun, und ein Lebenszeichen on mir geben. Ich wünsche dem Editor und den Lesern Gottes reichen Segen zum Gruß.

Wir sind Gott sei Dank gesund, welches wir auch allen Freunden und Bekannten wünschen, auch unseren lieben Eltern, C. Nikkels, Sagradowka, Rußland. Ich weiß nicht, ob die Eltern die Rundschau lesen, sollten sie nicht, so sind die nächstwohnenden Leser gebeten, den lieben Eltern diese Zeilen zu geben. Wir sind in unserer Familie so leidlich gesund. Unsere Familie besteht aus 5 Kindern und 6 Großkindern. Ich schreibe dies darum, weil wir uns 17 Jahre nicht gesehen haben, und wir uns der Zeit schon manchmal gesehnt haben, einmal mündlich mit ihnen sprechen zu können. Nun, wir müssen das Papier zu Hilfe nehmen. Ich gedenke auch noch einen Brief an sie zu schreiben, es sollte dies ein Vorbote sein. Ich weiß nicht, ob die Eltern noch leben, denn wir haben schon lange kein Lebenszeichen von ihnen bekommen. Nun, ich würde schon im Voraus dafür danken, wenn jemand den Eltern diese paar Zeilen zu lesen gäbe. Mein Wunsch ist, daß auch die Eltern uns noch einmal ein Lebenszeichen geben möchten. Es ist jetzt Winter und ist auch genug Zeit zum Schreiben, wenn die Lust dazu da ist. Das Papier ist billig genug. Es geht mir und wohl einem Manchen so, daß es an der Lust fehlt. Will noch berichten, daß wir hier im Norden sehr schönes Wetter haben. Das Vieh noch immer auf die Weide, wie im Sommer. Wir brauchen noch kein Futter für das Vieh. Was uns der Winter später bringen wird, das wissen wir noch nicht. Es kann noch anders werden, daß wir das Vieh werden füttern müssen, bis jetzt war es noch nicht notwendig. Es ist dies eine große Hilfe, besonders für neue Ansiedler, die nicht viel Futter haben.

Meine Adresse ist jetzt statt Herbert, Saskatchewan, Rush Lake, Sask.

Abr. Dahlke.

Dalmeny, Sask., den 20. Dezember 1910. Lieber Br. C. B. Wiens. Wir fühlen uns dankbar, dem Herrn gegenüber, daß er die Rundschau gesegnet hat, denn es kommen mehr erbauliche Aufsätze hinein, die für Christen von Wert sind. Wir wollen auch euer fürbittend gedenken, damit wir können einander zum Segen sein. O! die schöne Zeit ist verflossen. Wie haben wir sie angewandt? Und wir brauchen Gnade zu unserem ferneren Leben, ja zum Sterben.

Es wurde uns am vergangenem Freitag am Sarge der Schwester Abr. Hiebert, von Langham gesagt: „Wie wir leben, so sterben wir." Möge Gott uns Gnade geben, ihm zu leben und treu zu bleiben, bis auch er uns ruft. Ueber der Schwester Leben und Sterben wird der dortige Corr. schreiben. Nicht wahr, Br. J. S.?

Morgen soll wieder Begräbnis sein. B. Penners Sohn, 12 Jahre alt, ging auf die Jagd mit seinem Bruder von 15 Jahren. Sie verfolgten die Spuren eines Hasen bis zu seinem Loch, da nahm er die Flinte und stieß mit dem Kolben hinein, die Flinte ging los und der Schuß ging ihm unterhalb des Magens durch den Leib. Er war am nächsten Tag eine Leiche. Möchte noch etwas beifügen vom Begräbnis. Als viele Gäste erschienen waren, machte Br. H. Schulz den Anfang. Sein Text war Luk. 2. 29. 30. Sprach sehr ernst und feierlich. Erstens: „Im Frieden fahren. Vergebung der Sünden und die Sehnsucht Jesum zu sehen, erfüllt: auch dieser Knabe hat von Stund an gebetet und gerungen um Frieden, und wie wir glauben können, denselben auch gefunden; denn er sagte, nachdem er allen Abbitte getan: „Weinet nicht, ich gehe zu Jesu!" und das Letzte war: „Komm Herr Jesu!". Dann sprach Bruder F. R. Hiebert mit Text Matth. 24, 42. Weiter sprach Bruder Jacob Löpp über Luk. 13, 1 bis 10, und wies uns besonders darauf hin, daß wir, ein jeder für sich selbst, Gott Rechenschaft ablegen müssen.

J. F. Janzen.

Helpburn, Sask., den 20 Dezember 1910. Werter Editor! Gruß zuvor allen lieben Rundschaulesern, Verwandten und Freunden. Oft berichtet uns die Rundschau von Unglück, verursacht durch Unvorsichtigkeit. Sehr oft kommt auch Unglück durch die Flinten. Solch' ein Unglück hat sich kürzlich in unserer Nachbarschaft, bei Bernhard Penners ereignet. Ihre beiden ältesten Söhne, 12 bis 16 Jahre, gingen am 16. Dezember 8 Uhr abends mit einer Flinte eine Strecke vom Hause weg, um Hasen zu schießen. Der Jüngere hatte, den Lauf auf sich gerichtet, die Flinte auf den Boden gestoßen, worauf der Schuß los ging, und die Kugel ihn durchbohrte. Der Getroffene hatte dann mehrmals gesagt: „Die Flinte ist los gegangen. Er war gleich unfähig, nach Hause zu gehen, und sein Bruder hat ihn, bald schleppend, bald tragend, nach Hause gebracht.

Der Schrecken und Jammer der Eltern war groß. Er starb den 17. Dezember, 1 Uhr nachmittag. Er hat noch zu den Eltern gesagt: „Weint nicht um mich. Ich gehe zu Jesu." Das ist doch noch ein guter Trost für die Eltern. Aber wie oft trifft es sich, daß der Getroffene gleich tot ist und hat dann keine Zeit mehr zur Buße.

Es wäre wohl besser, wenn die Gewehre nicht so häufig gebraucht würden, oder die Eltern mehr Acht darauf gäben. Die Sorglosigkeit wird gewöhnlich nur erst bereut wenn das Unglück geschehen ist, und man den Schaden zu beklagen hat.

Ich kann noch berichten, daß wir gegenwärtig schönes Wetter haben, gerade genug Schnee zum Schlittenfahren, und nicht kalt.

Grüße noch alle Freunde hier und in Europa. Unser David will morgen mit der Eisenbahn nach Herbert fahren.

P. D. Buller.

Rosthern, Sask., den 23. Dezember 1910. Mit dieser Gelegenheit möchte ich der Rundschau ein paar Zeilen mit auf den Weg geben. Erstens ersuchen wir unsere Kinder dort in Rußland, uns doch einmal ein Lebenszeichen zu senden. Und du lieber Freund H. Gäde, Liebenau, laß' doch auch einmal wieder etwas von dir hören Du schreibst einmal, daß meine Schwester an Magenkrebs litte. Wie ist es damit ausgefallen? Bitte schreibe von Liebenau, Wernersdorf und Umgegend! Von hier kann ich nur sagen, die Einwanderung geht immer vorwärts; überhaupt von den Ver. Staaten.

Nun noch etwas von unserer Ernte. Die ist hier gar nicht aufs Beste ausgefallen. 30 Meilen von hier in westlicher Richtung ist die Ernte recht gut ausgefallen. Doch wir haben wieder für unsere Notdurft. Die Gesundheit ist halbwegs gut. Dem Herrn sei vielmals Dank für genossene Gnade. Ja, Gnade ist es nur, daß noch da sind. Der liebevolle Heiland wolle uns immer näher

zu sich ziehen, damit wir dereinst alle bei ihm sein können und bleiben in Ewigkeit.

Jacob Neufeld.

Swift Current, Sask., den 28. Dezember 1910. Zuvor einen Gruß der Liebe an C. B. Wiens, sowie auch an alle Leser der werten Rundschau, nah und fern. Gottes Güte ist es, daß wir das heilige Weihnachtsfest wieder gesund haben durchleben können und das neue Jahr steht vor der Tür. Was es uns bringen wird, ist nur allein Gott bewußt. Doch unser Wunsch ist, der Herr wolle uns ein gesegnetes Jahr schicken für Leib und Seele.

Ei, ihr lieben Geschwister und Freunde in Manitoba, wie habt ihr die Feiertage durchlebt? Gesund oder krank? Oder im Segen des Herrn? Ich las in No. 48 der Rundschau einen schönen Aufruf an die Sänger. Ach, wer macht in unserer Gemeinde einen solchen Aufruf, damit der verlernte Gesang wieder in Richtigkeit gebracht werde. Wenn es in meiner Nähe geschehe, so würde ich schon mein Choralbuch nehmen und mich stellen zum „Ersatz." Ei, ihr lieben Kinder und Großkinder, Geschwister und Freunde im Nordwesten, was macht ihr? Seid ihr gesund? Hat der Weihnachtsmann euch auch etwas gebracht? Wenn ihr Zeit habt, dann schreibt uns, wie es euch geht! Ich möchte auch noch nach Rußland reisen. Die größte Sehnsucht ist nach Olgafeld, nach den lieben Kinder A. und H. Löwens. Was macht ihr denn? Ihr kommt ja zu keine Feiertage nachhause, oder in unsere Mitte. Hat der Weihnachtsmann auch an euch gedacht? Habt ihr das Geschenk und das Geld erhalten? Berichtet uns so schnell als möglich darüber!

Wir und unsere Kinder hier in der Nähe sind alle gesund, dem Herrn sei Dank dafür. Bei Bruder Jacob Ens sind sie nicht alle sehr gesund. Er ist noch so ziemlich gesund, aber die Schwägerin ist öfters leidend. Auch hat seinen jüngsten Sohn ein Unglück getroffen. Das Pferd auf dem er ritt stürzte, er ist herunter gefallen, das Pferd ist noch auf ihn gefallen, hat ihm ein Auge tüchtig gedrückt und auch ein Bein beschädigt; aber sie glauben mit Gottes und des Doktors Hilfe wird er wieder heil werden.

Weil ich denn schon in Olgafeld bin, so möchte ich jeden dort einen herzlichen Gruß darbieten und ein gesegnetes neues Jahr wünschen und so gehe ich auch gleich nach den Geschwistern Isaak Ens, samt Kindern, und Abraham Redekops samt Kindern. Was macht ihr denn noch immer und wie geht's euch? Ach, man möchte gern einmal persönlich bei euch sein, aber ob es noch einmal werden wird, Gott weiß es. Wir waren am letzten Feiertag bei Schwager Isaak Krahn zum Geburtstag. Da wurde dann auch wieder gesprochen von Hinkommen, um euch zu besuchen, aber es ist nicht sogleich getan. Die Schwägerin war etwas krank. So muß ich auch noch nach dir, gute alte Mutter gehen und bieten euch einen schönen Guten Tag und ein gesegnetes neues Jahr. Wie ist es mit uns, wollen wir uns fragen, sind wir bereit, dem Herrn mit Freunden entgegen zu gehen, wenn er kommt. Noch an alle Geschwister, Freunde und Bekannte einen Gruß. Und so gehe ich noch nach Ignatow. Da ist mein Bruder Franz Ens samt Kindern und Bruder Johann Ens samt Kindern. Wie geht es euch? Seid ihr alle noch am Leben? Von euch bekommen wir fast keine Nachricht. Ich habe an euch geschrieben, bekomme aber keine Antwort. Ist die Liebe schon ganz erloschen? Wenn nicht, dann schreibt uns doch auch noch einen Brief. Da sind auch noch die lieben Freunde Jacob Niebuhrs, und wenn dort noch mehr sind, die sich unser erinnern, dann rufe ich euch einen herzlichen Gruß zu. Auch sind noch in der alten Mutterkolonie Onkel, Tanten und Nichten und Vettern. Geschwister Franz Balmans, wo seid ihr denn jetzt? An euch und an Isaak Ensen schrieb ich auch, habt ihr denn den Brief nicht erhalten? Schreibt uns doch einmal, wie es euch geht. Und du lieber Vetter Cornelius Löwen, Neuendorf, kannst mal kommen, uns zu besuchen; dann werde ich einen Hammel schlachten. Ich bekam vor einer Zeit einen Gruß von Freund Abraham Ens, Ufa, auch ihr seid in Liebe von uns gegrüßt. Von euren Kindern können wir euch ein wenig berichten. Wir sind diesen Herbst nicht da gewesen; auch sind in den Vereinigten Staaten einige unserer Freunde gewesen, z. B. Isaak Ensen samt Kinder, ich glaube in Kansas. Laß' einmal etwas von dir hören, damit wir erfahren, wie es euch geht. Auch ist ein Johann Letkeman aus der alten Heimat Kronstal, ich denke in Oregon, euch alle einen herzlichen Gruß und laßt alle von euch hören. Uns geht es im Zeitlichen gut; aber im Geistlichen mangelt es uns sehr. Der Dichter sagt: „Kommt zu dem Heiland!"

Grüßend euer aller Freunde

Bernhard und Ag. Ens.

P. O. Swift Current, Sask. Canada.

Rußland

Rebrowka, Sibirien, den 7. November 1910. Werter Editor! Wir schicken einen Brief an unsere lieben Geschwister und Freunde, wir wissen aber nicht, wo sie wohnen. Wenn es möglich wäre, durch die Rundschau die Adresse der Lieben aufzufinden, würden wir uns sehr freuen. Berichte hiemit daß wir nach Sibirien gezogen, wo wir hofften, Land zu bekommen, was aber bis jetzt noch nicht geschehen ist. Wir kamen den 14. März her, und säeten noch. Aber die Ernte war so schwach, daß es fast nichts gab. Ich säete nämlich noch 5 Desj. Weizen und kaufte ein und einhalb Desj. schon besätes Land. Von diesen 6½ Desj. haben wir 28 Pud Weizen bekommen. Darum wenden wir uns auch mit der Bitte an unsere Freunde, uns mit einer kleinen Gabe zu helfen. Der Herr wird es euch vergelten, und wir würden euch sehr dankbar sein.

Die Freunde, deren Adressen wir zu erfahren wünschen, sind: Erstens die Geschwister meiner Frau, Johann und Peter Penner und die Schwester Susanna, an Gerhard Klassen verheiratet. Johann Penner zog von Chortitz, Baratow, nach Reinfeld, und Gerhard Klassen von Sergejewka, Fürstenland, nach Amerika. Diese drei Geschwister sind Kinder des verstorbenen Dav. Penner. Min Frau ist eine Margaretha D. Penner, erst verheiratet mit Jacob Mantler, nach dessen Tode verheiratet mit Gerhard G. Thießen aus Chortitz, Baratow. Unsere Onkel Claas und Heinrich Thießen, sowie in Rußland der Großvater Gerhard Thießen sind von Neuendorf nach Manitoba, Nordamerika gezogen. Wir wissen aber nicht, wo sie jetzt wohnen, und bitten die Freunde uns ihre Adressen zu schicken oder dieselben in der Rundschau zu veröffentlichen. Wenn sie vielleicht nicht die Rundschau lesen sollten, ist vielleicht jemand von den Lesern imstande, unseren Wunsch, in Bezug der Adressen zu erfüllen. Unsere Adresse ist: Rebrowka, Pawlodar, Semipalatinsk, Russia.

Grüßend verbleiben wir eure Geschwister und Freunde

Gerhard und Marg. Thießen.

Friedensfeld, Barnaul, Sibirien. Friede sei euch gewünscht, lieber Schwager und Schwester! Weil wir euren Brief am Donnerstag erhielten und so erfreut und erregt waren, endlich einmal etwas von euch zu hören, so kann ich es nicht unterlassen auch ein wenig an euch zu schreiben.

Es ist heute Sonntag, wir sind alle zu Hause. Wir sollten sonst zur Versammlung fahren; aber es regnete, und so konnten wir nicht. Es ist hier diesen Herbst sehr regnerisch. Vielleicht wird es nächstes Jahr eine bessere Ernte geben. Die diesjährige Ernte war nur sehr schwach. men. Wir hatten drei und einhalb Desj. gesät, und das haben die Würmer fast total aufgefressen. Es hat nicht einmal so viel zu Brot gegeben, und Brennzeug haben wir auch lange nicht genug auf der Winter. Der Winter ist hier sehr lang und kalt. Es friert bisweilen 40 Grad, und stürmen tut es hier sehr viel. Hier brauchen wir warme Kleider und viel Brennmaterial und da braucht man immer Geld.

Dein Brief lieber Johann, hat uns sehr gefreut. Du schreibst, daß du uns Geld schicken willst. O, das fehlt uns auch sehr nötig. Du fragst, ob 20 Dollar für ein Jahr ausreichen würde? Wenn du uns so viel schicken willst, sagen wir herzlich „Danke schön." Wenn ich nicht zuviel bitte, möchte ich, daß du das Geld, soviel wie möglich auf einmal schicktest; doch wie es geht. Deine Einladung nach Amerika zu kommen, würden wir gerne annehmen aber wir würden wegen Papas Augen nicht hinkommen. Wenn wir das könnten möglich machen! Wie gerne würden wir in eurer Mitte sein, dann dürften die liebe Eltern nicht so viel Sorge tragen und so schwer arbeiten. Mama und Papa würden sich so glücklich fühlen, wenn sie ihre alten Tage bei ihrem Johann sein, in Ruhe verleben könnten. Wie oft sehnen wir uns nach euch. Unser Leben hier ist sehr schwer.

(Fortsetzung auf Seite 16)

Erzählung.

Im Strom der Zeit.

(Fortsetzung.)

„Ich wollte auch nicht sagen, daß wir auf jeden Fall Konflikte vermeiden sollten, nahm hier der Vorsitzende wieder das Wort, „aber unsere Vorsicht muß auf jeden Fall geübt werden, wenn wir unserer Sache nicht schaden wollen. Wir haben auf gar manche Dinge Rücksicht zu nehmen. Doch da haben wir auf unsere Mitarbeiter zu verlassen, die zur Stelle sind. Was denkt ihr denn was wir zunächst in B. tun sollten?"

„Wir müssen mit der Organisation einer Union voran schreiten. Die vorhandenen Unterstützungsvereine mögen als Grundlage für dieselben dienen, und werden es auch, wenn wir die Sache richtig in die Hand nehmen. Die Vorteile einer Vereinigung sind zu einleuchtend, als daß großer Widerstand zu erwarten wäre, und wo noch keine vorhanden sind,da müssen welche gegründet werden. Sind erst alle zu einem Bunde vereinigt, so ist dem Einfluß der verschiedenen Firmen auf ihre Arbeiter die Spitze geboten; dann stehen sie als eine vereinigte Macht., unabhängig der Macht des Kapitals gegenüber."

Der Vorsitzer nickte hier zustimmend sein Haupt. „Es ist unser alter, erprobter Weg," sagte er gedankenvoll, dann sein Haupt empor richtend fuhr er begeistert fort: „Das Werk geht voran! Ueberall sammeln sich die Genossen, die Zweifelnden und Wankenden werden neu befestigt, Mut und Zuversicht herrscht in unseren Reihen. Und das Kapital träot auch das Seine noch dazu bei, unsere Sache zu fördern. Noch nie ist die Allgewalt so offenbar vor das Publikum getreten, wie gerade jetzt; die Verteuerung der notwendigsten Lebensbedürfnisse trägt auch dazu bei, dem Volke die Augen zu öffnen. Je frecher die Eisenbahngesellschaften auftreten, je unverschämter der Troß von Monopolisten das Volk aussaugt, desto mehr wird dasselbe die Notwendigkeit sehen, dieser Wirtschaft endlich ihr verdientes Ende zu bereiten. Dann wird unsere Stunde schlagen. Wir werden die Jahrtausende alten Fesseln, mit denen die Völker gebunden sind, brechen und unter den mächtigen Tritten unserer Arbeiterbataillone wird das moderne Raubrittertum in den Staub sinken, ein neuer Völkerfrühling wird anbrechen. Wohlan laßt uns ans Werk gehen!"—

Sämmtliche Anwesende klatschten Beifall. Es wurde noch ausgemacht, daß die Genossen Bör und Lorimer von Zeit zu Zeit B. besuchen sollten, um die dortigeAgitation aufrecht zu erhalten und zu leiten und verschiedene Einzelheiten ihrer Arbeit festgestellt. Dann verfügt sich die Gesellschaft ins Restaurationslokal, wo ein solennes Dinner eingenommen wurde.

Ob die Arbeiterbevölkerung in B. wohl eine Ahnung von der Rolle hatte, welche Fremde ihnen in einer ihre Interesse so tiefberührenden Angelegenheiten zudachten! Wie oft geschieht es auch in den sogenannten volkstümlichen Agitationen, daß man zu schieben glaubt, und —man wird geschoben!—

5.

Seit der Massenversammlung trug der rote Karl noch stolzer als zuvor seinen Kopf. Mit herablassender Miene suchte er seine jungen Genossen mit den neuen Lehren und Grundsätzen bekannt zu machen und er fand nicht immer unwillige Zuhörer. Freilich fand er von Seiten Alfreds die heftigste Opposition und Konrads allezeit schlagfertiger Witz schlug nicht selten seine kühn aufgebauten Luftschlösser über den Haufen. Bald fand er es auch als einen weiseren Plan, seine Bemühungen mehr außerhalb des Hauses fortzusetzen. Auf Johannes jedoch gewann er nach und nach unverkennbar bedeutenden Einfluß und einige Kostgänger neigten sich ebenfalls auf seine Seite.

Dagegen schien sich die Abneigung, welche von anfang an zwischen ihn und Alfred bestand, mit jedem Tage zu verstärken. Dazu mochte freilich auch der Neid etwas beitragen. Alfred war ein intelligenter anschlägiger Kopf, der nicht blos seine Arbeit maschinenmäßig besorgte, sondern auch dabei bedeutende Geschicklichkeit entwickelte. Mit einer natürlichen Anlage für mechanische Einrichtungen begabt, war es ihm gelungen an mehreren Maschienen nicht unbeträchtliche Verbesserungen anzubringen infolgedessen er eine ziemlich bevorzugte Stellung genoß, so daß man allgemein die Erwartung hegte, ihn bald zum Vormann aufrücken zu sehen. War er nun auch unter seinen Mitarbeitern um seines offenen zugänglichen Charakters willen wohlgelitten, so waren gerade seine Erfolge geeignet, ihm unter den niedrig denkenden Charakteren Gegner zu erwecken. Besonders war es Karl, der im Geheimen das Feuer gegen ihn schürte und gelegentlich hingeworfene malitiöse Bemerkungen und feindselige Blicke konnten ihm keinen Zweifel übrig lassen, daß er sich Feinde gemacht habe. Noch mehr mußte diese Meinung bei ihm verstärkt werden, als er eines Morgens etliche seiner Arbeiten in offenbar böswilliger Weise beschädigt fand. Klugerweise vermied er es deshalb Aufsehen zu verursachen, hoffend, bei etwelcher Wachsamkeit den Uebeltäter auf frischer Tat zu ertappen.

Daß er dabei den roten Karl dabei besonders im Auge hatte war natürlich, betrachtete er doch mit nich geringem Verdruß die Huldigungen, welche derselbe Trine darbrachte und seine Eifersucht wuchs in demselben Grade,als er wahrzunehmen glaubte, daß dieselben von ihr keineswegs mehr so abweisend aufgenommen, als dieses im Anfang der Fall gewesen war. Eines Tages, da er wieder von solchem Zeuge gewesen war, wurde seine Leidenschaft so erregt, daß er sich nicht enthalten konnte, Trine seinen Verdruß darüber merken zu lassen; allein dieses geschah in solch schroffer Weise, daß Trinchen sich nun ihrerseits verletzt fühlte.

Es war das erste Mißverständnis das die beiden zusammen hatten, und wie es gewöhnlich bei solchem zu gehen pflegt, keines wollte gestehen Unrecht getan zu haben; schmollend trennten sich die beiden und gingen einige Tage recht kühl neben einander her. Selbstverständlich blieb das dem im Stillen lauernden Feind nicht verborgen und mit innerem Frohlocken beschloß er, seine Gelegenheit wahrzunehmen und womöglich die Kluft zu erweitern.

Gleich am folgenden Tag bot sich ihm die gewünschte Gelegenheit dar. Alfred hatte nach Schluß der Tagesarbeit noch eine kleine Reparatur an einer Maschine vorzunehmen, sodaß er etwas später als die anderen nach Hause kam. Bei seinem Eintritte in das Familienzimmer nahm er unter den anwesenden jungen Leuten ein leises Kichern wahr. „Was gibt es, was habt ihr zu lachen?" fragte er etwas betreten. „O, nichts was der Rede wert wäre." antwortete einer, mit dem er sonst auf ziemlich guten Fuße stand, dann setzte er flüsternd hinzu, ich würde dir blos raten etwas auf den Roten Acht zu haben, nicht alle Mädchen teilen deine Abneigung vor den Rotköpfen," und wies damit auf den Garten, aus welchem Trine in anscheinend sehr lebhafter Unterhaltung mit Karl auf die Küche zuschritt.

Erregt eilte er in dieselbe hinaus, in welcher zufällig niemand anwesend war. „Was habt ihr denn draußen im Garten mit einander zu tun?" fuhr er, auf's Höchste gereizt Karl bei dessen Eintritt an. „Darüber werde ich dir höchstwahrscheinlich keine Rechenschaft schuldig sein," erwiderte derselbe spöttisch. „Ja, das bist du und das verlange ich auch," fuhr Alfred noch zorniger werdend fort; „ein Schuft, wer der Braut des anderen nachstellt!"

„Den Schuft behalte für dich selbst," sagte Karl mit erkünstelter Ruhe. „Mit der Brautschaft hat es allem Anschein nach noch gute Wege, und unterdessen nehme ich mir die Freiheit, Fräulein Trine meine Dienste zu widmen, soweit sie dieselben anzunehmen für gut findet;" dabei wies er auf den Korb mit Kohl hin, den sie aus der Gemüsegrube entnommen, und den er ihr in die Küche getragen hatte.

„Seit wann findest du es für gut, die Dienste dieses Menschen in Anspruch zu nehmen?" fuhr er Trine an, die eben eingetreten war, während Karl mit höhnischem Grinsen die Küche verließ.

„Höre, Alfred," entgegnete Trine betreten, „du tust mir Unrecht; Karl kam zufällig in den Garten, als ich den schweren Korb in die Küche tragen wollte und nahm ihn mir ab; wäre einer meiner Brüder um den Weg gewesen, so hätte ich es mir nicht gefallen lassen." Eine Träne trat aus ihrem Auge und wäre Alfred in nicht so erregter Stimmung gewesen, so hätte er gefühlt, daß er eigentlich keine Ursache zur Eifersucht habe aber der Haß gegen Alfred machte ihn ungerecht, und so herrschte er sie an:

„Ich leide aber nicht, daß du die Dienste dieses Menschen annimmst und ich verbiete dir, irgend etwas mit ihm zu tun zu haben."

Fortsetzung folgt.

Die Mennonitische
Rundschau
Herausgegeben vom
Mennonitischen Verlagshaus
Scottdale, Pennsylvania.

Entered at Scottdale P. O. as 2nd-class matter.

Erscheint jeden Mittwoch.

Preis für die Ver. Staaten $1.00; für Deutschland 6 Mark; für Rußland 3 Rbl.

Alle Korrespondenzen und Geschäftsbriefe adressiere man an
C. B. Wiens, Editor,
SCOTTDALE, PA.
U. S. A.

18. Januar 1911.

Editorielles.

— Den Lesern in Canada, die Prämien an uns bestellt haben, diene zur Nachricht, daß dieselben diese Woche von hier abgeschickt werden. D. h. „So der Herr will, und wir leben."

— Es sind uns in dieser Festzeit so viele Glück- und Segenswünsche von den Lesern zugesandt, daß wir nicht umhin können, den Lesern an dieser Stelle unseren Dank auszusprechen.

— Von Nekoma, Kans. berichtet uns Chr. Block, daß die Witterung schön, dabei aber trocken ist. Der Weizen ist noch nicht überall aufgegangen. Die Aussichten für die nächste Ernte sind daher sehr schwach. Ihre Tochter von Yoder, Kans. weilt gegenwärtig bei ihnen auf Besuch und wird bis nach Neujahr dableiben.

— Sonntag, den 8. Januar regnete es hier fast den ganzen Tag. Dann am Nachmittag begann ein Sturm zu blasen, daß man ganz besorgt nach den bebenden Wänden blickte. Blitz und Gewitter begleiteten das Wetter. Montag, des Morgens trieb ein mäßig starker Wind große Schneeflocken durch die Straßen.

— Von Langham, Sask. schrieb uns Wilh. Thiessen dieser Tage einen Brief, und fragt darin nach meinen Eltern, ob sie noch leben und wo sie wohnen. Meine Eltern sind beide tot. Mein Vater starb, als ich ein Kind von 11 Jahren war, und die Mutter starb vor einem Jahre.

Sehr wahr ist es, was er weiter schreibt: „Die Zeit vergeht, und wir gehen mit ihr. Die Alten treten vom Schauplatz des Lebens ab, und die Jungen nehmen ihren Platz ein, um gleich ihnen ins Grab zu sinken..

„Lebe, wie du, wenn du stirbst,
Wünschen wirst, gelebt zu haben!"

— Bei Einsendung von Adreßveränderungen wolle man nicht vergessen die alte Adresse mit anzugeben. Viele Leser schickten mit der Zahlung für Rundschau und Jugendfreund den Adreßstreifen mit dem Datum darauf mit, wofür wir ihnen noch extra danken.

— Wer Krökers Familienkalender bestellt hat, wolle etwas Geduld haben. Die zweite Sendung kann erst in einigen Wochen hier sein. Wären die Kalender nicht gut, dann würde die Nachfrage nicht so groß sein. Die Odessaer Haus- und Wirtschaftskalender kosten 25 Cents das Stück. Von diesen haben wir noch eine Anzahl vorrätig.

— Wir finden im „Unser Besucher" einen ausführlichen Bericht über das bei Butterfield, Minn. stattgefundene Bahnunglück. Von den Passagieren ist laut dem Bericht niemand verletzt worden; dagegen sind der Zugführer und der Heizer bedenklich, wahrscheinlich, tötlich verletzt. „Unser Bürgermeister J. C. Köhn", heißt es in dem Bericht, „befand sich auf diesem Zuge; er war auf der Reise nach St. Paul. Er kam mit dem ersten Zuge heim, um seinen Freunden zu zeigen, daß er „Allright" sei."

— Weil man verschiedene Briefe und Fragen wegen Auskunft über Professor H. T. Schlegel's Augenkur, welche in der Rundschau angezeigt wird, an uns richtete, haben wir an ihm selbst geschrieben und unter Anderem Folgendes zur Antwort bekommen: „Wir empfehlen unsere Arzenei nicht für Trachoma, da diese Krankheit als unheilbar gilt. — In Bezug auf ihre Bitte. Probe dieses Mittels nach Rußland zu schicken, antworten wir, daß die Gesetze jenes Landes die Einfuhr von Arzneien verbieten, und wir, so gern wir auch möchten, den Wunsch nicht erfüllen können."— Es tut uns von Herzen leid, daß wir den Fragestellern die durch diese Anzeige erweckten Hoffnungen zerstören müssen.

— Wir fühlen uns den Lesern gegenüber zu Dank verpflichtet, für die Pünktlichkeit in der Erneuerung ihrer Unterschrift auf Rundschau und Jugendfreund. Wie unser Geschäftsführer behauptet, ist es das erste Mal, seit die Rundschau hier herausgegeben wird, daß in so kurzer Zeit soviele Abonnementserneuerungen und Neubestellungen einliefen. In den letzten paar Wochen sind über tausend Dollars für diese Blätter eingegangen. Unser Bestreben soll es sein, dies Vertrauen der Leser mit Gottes Hilfe zu rechtfertigen. Jeder Erfolg kommt von Gott und wir wollen nicht vergessen, ihm Ehre und den Dank für seine Hilfe und Beistand auch in dieser Sache, zu bringen. Aber es wäre auch nicht nach Gottes Willen, wenn wir denen, die sich hierin von Gott gebrauchen ließen unsere Anerkennung und schuldigen Dank verschweigen wollten. Wir fühlen, daß unsere Leser, Agenten und Correspondenten sehr tätig gewesen sind in der Arbeit für dies Blatt und möchte ihnen zurufen: „Gott vergelte es euch!"

Adreßveränderungen.

B. D. Schulz von Reedley, Cal. nach Reed Bluff., Cal.

A. P. Dickman von Langham, Sask. nach Hepburn, Sask.

Berichtigung.

In No. 1 dieses Jahrgangs, auf Seite 8 fragt Jacob Martens, Carpenter, S. Dak. in seinem Bericht nach den Söhnen des Johann Penner von Altonau, Sagradowka, Rußland. Da in dem Bericht die erste Zeile dieser Frage durch ein Versehen herausgenommen und eine Zeile eines andern Berichts eingesetzt worden ist, so ist das Ganze unverständlich geworden. Wir bringen dieselbe Frage daher nochmals, wiewohl etwas verändert (vom Autor selbst): „Wo sind die Söhne des Johann Penner, Altonau, Sagradowka, Rußland? Ich hörte zu einer Zeit, daß sie in Oklahoma waren. . Aber wo seid ihr nun? Ich möchte gerne Jacob's Adresse wissen; denn wir sind Schulkameraden. Bitte laßt von euch hören. Ich habe schon einige meiner früheren Kameraden getroffen, die meisten im letzten Frühjahr bei Herbert, Sask. Meine Adresse ist: Jacob W. Martens, Carpenter, S. Dak."

Aus Mennonitischen Kreisen.

Heinrich Kröker, Enid, Okla. berichtet: „Es ist noch immer sehr trocken. Ich möchte gerne etwas von meinen Brüdern David und Abraham Kröker, Margenau, Rußland, hören.

Klaas D. Friesen, Jansen, Nebr. schreibt uns: „Wir sind dem Herrn sei Lob und Dank gesund. Hiermit sende ich eine Geldpostanweisung von $ 1,15 für Rundschau und Krökers Familien - Kalender.

Jacob Köbel, Iowa schreibt: „Ich wünsche den Leser und Editor viel Glück und Gottes reichen Segen zum neuen Jahr. Den Brüdern welche die schönen Artikel schreiben, wünsche ich besonders Glück; ich freue mich ihrer oft recht, wenn ich sie lese."

Jacob Neumann, Tiegerweide, Taurien, Rußland, schreibt vom 19. November 1910: „Der Winter ist hier seit Sonntag mit Sturni eingekehrt. Draußen ist es bis vier Grad R. kalt. Vom ersten Oktober bis 14. November hat es sehr viel geregnet."

G. G. Rempel, Lushton, Nebr., schreibt: „Das Wetter ist hier jetzt wechselhaft, wodurch die Wege denn auch sehr schlecht werden. In der ersten Hälfte dieses Monats hatten wir etwas Schlittenbahn. Der Gesundheitszustand ist im Allgemeinen befriedigend. Geschwister Jakob Peters jüngster Sohn fiel und brach sich ein Bein oberhalb des Kniees. Er ist aber wieder bald hergestellt. Wünsche dem Editor und Leserkreis Glück und Segen zum Neuen Jahr.

J. B. Nikkel, Corn, Okla. schreibt: „Ich möchte gerne erfahren, ob meine Brüder Johann Nikkel, New York, und Franz Nikkel, Münsterberg, an der Molotschna noch leben! Dann sind Jacob Krügers, Nikopol, Gouv. Jekaterinoslaw. Ob sie die Rundschau lesen?“

Peter Hiebert, Hillsboro, Kans. berichtet vom 31. Dezember 1910: „Wir hatten gestern und heute Besuch. Von Manitoba waren Abraham Eidsen, Morris, und John Warkentin, Greenland. Von Kansas waren Kornelius Eidse, Galva und Joh. und Heinrich Esau, Hillsboro.

Peter Mandtler, Langham, Sask., berichtet uns am 28. Dezember 1910: „Die Witterung ist schön. Schnee ist eben genug zum Schlittenfahren. Wir möchten einmal von Rußland, Alexanderkrone etwas hören; aber der Corr. Heinrich Neumann ist so stille geworden. In Liebe P. M.“

John Bierman, Sparks, Okla. berichtet: „Wir haben hier noch immer sehr schönes Wetter, was den Farmern auch sehr passend ist ziehen.(? Ed.) Wir brauchen aber schon sehr notwendig Regen, denn das Wasser wird schon sehr knapp.“ (Zahlung für Rundschau erhalten und Pr. No. 1 geschickt. Ed.)

And. B. Becker schreibt von Vona, Colo. vom 27. Dezember: „Das Wetter ist hier immer noch schön, ohne Schnee und trocken. Die neue Kirche, die hier gebaut wird, ist jetzt schon außen fertig, aber inwendig ist noch mehreres zu machen. Mit herzlichen Grüßen und Segenswünschen an alle Freunde und Leser. A. B. B.“

Heinrich Martens, Swift Current, Sask. berichtet am 28. Dezember: „Das Wetter ist heute kalt. Es waren schon 18 Grad. Auch Schnee zum Schlittenfahren. Der Gesundheitszustand ist gut zu nennen. Die Rundschau ist ein guter Bote, sie bringt manche Neuigkeit ins Haus. Den Editor und die werten Leser grüßend H. M.

H. H. und Maria Schultz, Mountain Lake, Minn. berichten: „Die Rundschau ist ein wertes Blatt, welches wir jede Woche gerne kommen sehen. Hier in Minnesota haben nicht alle Weihnachten feiern können. Einige haben Abschied genommen und sind in die Ewigkeit hinüber gegangen. Grüßend und alles Beste wünschend, H. H. und M. S.“

J. J. Flamming, Bronse, Br. Columbia schreibt: „Das Wetter ist hier nicht sehr kalt, von 2 bis drei Grad unter Null. Wir haben jetzt gute Schlittenbahn. Unsere Beschäftigung ist jetzt, für Sägemühlen Bäume fällen; Brennholz und Telephonpfosten fahren. Nachbar David Harder liegt schwer krank. Der beste Arzt, Jesus, kann ihn wieder gesund machen, wenn es so sein Wille ist. Wir beten darum.“ (Werden das Geld für die Stadtmission befördern. Für Rundschau und Jungendfreund quittiert. Ed.)

Der Postmeister, C. C. Fehr, Halbstadt, Manitoba, schreibt: „Wetter haben wir schönes und der Gesundheitszustand ist befriedigend. . Was macht Jacob J. Töws in Hodgeville? Und Abraham L. Töws, Winkler, Man.? Ihr seid ja beide so stille? Schreibt nur öfters für die Rundschau! Und was macht ihr liebe Eltern und Geschwister in Alberta?“

Jacob P. Thießen Marion, S. Dakota schreibt: „Der Winter hat sein Erscheinen gemacht. Der erste Schnee fiel den 21. Dezember und hat auch gleich ziemlichen Frost gebracht. Während ich dieses schreibe ist es 14 Grad R. kalt. Wir hatten heute Begräbnis. Eine alte Großmutter, über 74 Jahre alt, Frau Johann Wiens, wurde heute begraben.“

P P. Heide, Munich, N. Dak. schreibt: Wir haben hier einen schönen Winter. Vorige Woche hatten wir einige Tage Tauwetter. Am zweiten Weihnachtsfeiertag, nachmittag hatten wir ein Kinderfest. Es war ein Segenstag. Möge es für die Kinder, denen es ganz besonders galt, von bleibenden Segen sein. „Die La Grippe“ scheint in den schönen Tagen aufgetreten zu sein. Es ist ziemlich viel Schnupfen und Kopfweh unter den Leuten. Herzlich grüßend P. P. H.

Peter Giesbrecht, Grüntal, Manitoba, schreibt am 13. Dzember 1910: „Die Gesundheit im Allgemeinen ist hier nicht aufs Beste; denn das sogenannte Typhusfieber ist hier in der nächsten Umgebung, und wo es einmal in einer Familie ausbricht, will es fast keinen gänzlich verschonen. Die Witterung ist in den letzten zwei Wochen, mit Ausnahme von ein paar Tagen, wo es 20 und 25 Grad fror, so erträglich gewesen. Schnee ist genug; die Schlittenfahrt ist prachtvoll.“

Abraham Dürksen, Grünthal, Manitoba, berichtet vom 27. Dezember 1910: „Die Witterung ist hier jetzt ziemlich winterlich. Schnee haben wir genug, zur Schlittenbahn. Aber der Gesundheitszustand läßt zu wünschen übrig. Das Fieber greift noch immer weiter fort um sich. Muß noch den Correspondenten von Rosthern ermuntern. Weshalb ist die Feder so schweigsam geworden? Auf diesem Wege werden die Correspondenzen wenig. Einen herzlichen Gruß und alle Leser. A. D.“

Jacob S. Friesen, Carpenter, S. Dak., schreibt: „Ich fühlte schon lange, daß es meine Aufgabe sei, einmal wieder etwas für die Rundschau zu schreiben, aber es geht mir, wie meine Tochter aus Rußland mir schreibt: „Bei der vielen Arbeit vergeht mir die Lust zum Schreiben.“ Vom Winter ist hier zu berichten, daß es in der Nacht vom 21. bis 22 Dezember geschneit hat. Frost war nur drei Grad; aber in der folgenden Nacht sank die Temperatur auf 17 Grad. J. S. F. (Bitte, später mehr. Ed.)

Br. Abraham J. Töws, Hodgeville, Sask. schreibt: „Wünsche dem neuen Editor und auch allen Rundschaulesern fröhliche Weihnachten und ein gesegnetes neues Jahr! Auch berichte, daß wir, Gott sei Dank, schön gesund sind, dem Herrn die Ehre! Haben gegenwärtig alle Abende Versammlung, Geschwister Jacob Ewerts sind zugereist, zum Besuch.

Wir werden reichlich gesegnet durch das Wort Gottes. Haben wenig Schnee. Das Vieh geht auf die Prairie. A. J. T.“

Johann und Eva Enns, Inman, Kans. schreiben: „Das liebe Weihnachtsfest haben wir wieder hinter uns und mancher Wunsch ist ausgesprochen worden; möge der Herr Gnade geben, daß wir mehr in seinen Wegen wandeln möchten. Wir haben bis jetzt sehr schönes Wetter gehabt, doch ist es ziemlich trocken. Nun hatten wir gestern einen schönen Regen, der dem Weizen auch sehr nötig fehlte. In der Familie sind wir gesund, wofür wir dem Herrn danken. Alle liebe Freunde herzlich grüßend, J. und E. E.“

Tobias Schmidt, Waldheim, Sask., berichtet vom 27. Dezember 1910: „Wir haben nach Saskatchewan Art noch immer schönes Wetter. Schnee zum Schlittenfahren haben wir eben genug. Etliche Meilen von hier ereignete sich ein Unglück: Ein Jüngling hat sich bei unvorsichtigem Hantieren einer Flinte erschossen. Wie schmerzlich für Eltern und Geschwister! Es sollte verboten werden, daß Jünglinge und besonders Kinder auf der Prairie mit Schiebeisen herum treiben. Dann dürfte weniger Unglück dadurch geschehen. Sonst geht alles seinen gewohnten Gang. Der Tod geht auch hier herum und hält seine Ernte; darum heißt es: „Wachet und betet!“ Euer Bruder in Christo.“

Witwe Katharina Kohfeld, Lehigh, Kans. schreibt vom 31. Dezember 1910: „Ich möchte gerne etwas von meinem Vetter David Nickel (Aeltester der Rudnerweidner Kirche) Großweide, Rußland, und seiner Familie erfahren. Ich sende euch einen herzlichen Gruß zu.

Ich habe zwei meiner jüngsten Kinder, die noch ledig sind, bei mir. Heute bin ich gerade 70 Jahre alt, und kann, Gott sei Dank, noch immer zur Versammlung gehen. Es ist ja auch nahebei. Wir sind gottlob alle gesund. Im ganzen habe ich 9 Kinder. Sieben davon sind verheiratet. Alle haben ihr tägliches Brot; wenn auch nicht im Ueberfluß. Johann Regieren u. Schröders, über welche du, David, rechter Onkel bist, waren hier kürzlich auf Besuch. Sie sind von Minnesota. Wir freuten uns, einmal Regieren Kinder zu sehen und uns in geistlicher Hinsicht mit ihnen zu erbauen und zu erquicken. Denn das ist auch meine Freude, daß ich mich kann zu meinem Gott halten. Wenn auch manchmal trübe Stunden kommen, muß ich doch sagen: „Alles wohl; wie der Herr mich führt ist's gut! Bleibe deine Cousine K. K.“

Von Kl. B. und Maria Friesen, Steinbach Manitoba, folgendes: „Weil ich gerade meine Zahlung für die Rundschau einsende, so möchte ich noch kurz einige Fragen an meine Freunde in Rußland richten. Von früher sind wir gewohnt auf unsere Briefe an euch, sicher Antwort zu bekommen; nun ist diesmal der Brief, den ich an unsere Geschwister Peter Siemens, Orloff, Sagradowka, Cherson, schickte bis heute unbeantwortet geblieben. Hoffentlich erhalten wir Nachricht durch die Rundschau. In Halbstadt No. 4 ist Jacob Wiens. Liest du die Rundschau?"

Peter Harder, Friedensdorf, Rußland, schreibt: „Ich möchte durch die Rundschau erfahren, wo unsere Vetter und Nichten in Amerika sich aufhalten. Aus der Bergtaler Kolonie wanderten einige von Abraham Klassens Kinder nach Amerika aus. Es sind da noch mehr Freunde in Amerika. Bitte, gebt ein Lebenszeichen von euch und laßt uns wissen, wer dort noch von den werten Freunden lebt. Ich bin Peter Harder von Friedensdorf, stammend von Gnadental. Ich habe noch 6 Geschwister. Drei sind verheiratet und drei noch ledig. Grüßend P. H."

Heinrich Dirks, Burrton, Kan., schreibt am 26. Dez. 1910: „Unsere Eltern Abr. S. Martens wünschten, daß wie sie es zur Regel haben, ihre Kinder am ersten Weihnachtsfeste alle zu ihnen kommen möchten. Da die Witterung so schön und der Weg gut war, gab es ein schönes Fest. Sohn Daniel war in dieser Zeit gerade Bräutigam, seine Braut war Franz Regiers Tochter Katharina. — An alle Onkel und Tanten und an alle Verwandte schicke ich einen herzlichen Neujahrsgruß. An Schwester Susanna, Witwe Ewert und Kinder in Rußland, im Dorfe Waldheim auch einen herzlichen Gruß. H. D.

Johann und Katharina Görz, Dolton, Süd-Dakota, berichtet vom 28. Dezember: „Weil wir gerade die Zahlung für die Rundschau einsenden, dachten wir auch gleich unseren Kindern, Verwandten und Bekannten, derer wir so viele haben, ein Lebenszeichen zu geben. Wir sind unserem Alter nach, noch sehr rüstig und können uns noch immer selber besorgen. Die lieben Kinder, die so weit ab wohnen werden das auch gerne hören, und so diene es allen zur Nachricht. Ich bitte alle um Briefe; mir geht das Briefeschreiben schon nicht mehr so gut. Einen herzlichen Gruß an alle, die sich unser in Liebe erinnern. In herzlicher Liebe den Kindern. Eure Eltern J. und K. G."

John F. Wiens, Quincy, Wash., schreibt: vom 20. Dezember 1910: „Wir haben hier viel Schnee. Die Witterung ist sehr schön. Wir haben fast keinen Frost. Den 28. November hatte ich einen Schlaganfall, der meine linke Seite gelähmt hat. Besonders die linke Hand scheint, als ob sie tod wäre; ich habe kein Gefühl darin u. kann auch keine Arbeit verrichten. Ich muß entweder sitzen oder liegen. Hoffentlich geht es noch einmal vorüber; dem Herrn ist alles bewußt. „So wie er es will, so halt ich still." Dem Editor und den Lesern ein gesegnetes Neujahr wünschend, verbleibe ich euer geringer Mitpilger nach Zion."

(Unser inniges Mitgefühl und Gebet um baldige Genesung. Ed.)

Abrah. Zacharias, Rosenfeld, Manitoba schreibt am 22. Dezember: „Wir sind nicht sehr gesund; denn wir haben ein krankes Mädchen, welches immer an Schlagkrämpfen leidet. Mit besten Gruß, euer Leser. A. Z."

J. Fleischauer, Rosedale, Cal. schreibt vom Dezember 1910: „Da das Jahr bald wieder abgelaufen ist, so sende ich einen Moneyorder von $1,65 für die Rundschau, den Jugendfreund, den Familienkalender, und den Krökers-Abreißkalender. Der Gesundheitszustand ist, so viel ich weiß, ziemlich gut und das Wetter ist immer noch schön. Auch der Weizen ist schön grün. Alle Leser grüßend, J. F."

D. H. Buller, Marion, S. Dak. schreibt am 31. Dezember: „Einen Gruß der Liebe an den Editor der Rundschau und an alle Freunde hüben und drüben. Besonders begrüße ich meiner Schwester Tobias Schierlings Kinder. Es läßt ja keiner etwas von sich hören. Bitte schreibt doch jemand. Wenn alle schrieben, wäre es mir noch lieber. Auch meinen Brüdern in Amerika möchte ich hiermit eine Aufforderung gegeben haben. Vielleicht wohnt in Saskatchewan nahe bei unseren Kindern ein Leser der Rundschau. Bitte, dieselben zu grüßen. Lieber Freund K. Richert in Kansas, ich habe deine Adresse verloren, sonst hätte ich schon geschrieben. Sei so gut, und schicke sie mir wieder. Schicke dem Editor $1.25 für die Rundschau und Jugendfreund!" (Erhalten! Ed.)

Johann H. u. Katharina Dörksen, Grünfeld, Woloft Orlow im Kreise Banaul, berichten uns: „So geht es uns! Wir hatten im vergangenen Frühjahr zwei Desi. Weizen gesät, aber das Land blieb schwarz. Unsere Familie ist groß, wir sind unser 11 bei Tische. Zu verdienen ist hier nichts. Ich selber bin körperlich nur schwach und meine Frau und zwei der Kinder sind schon seit fünf Wochen krank. Könnten wir von dort etwas erwarten, um unsere Not zu lindern?" (Wir machen wieder darauf aufmerksam, daß Bruder M. B. Fast früher Editor, Gaben entgegen nimmt und befördert. Seine Adresse ist: M. B. Fast, Reedley, Calif. Ed.)

Gerhard Reimer, Inman, Kan., schreibt am 26. Dez. 1910: „Werte Rundschau und Leser! Will einmal einige Neuigkeiten von hier berichten. Das alte Jahr ist nun bald zu Ende, und wir wissen was es uns gebracht hat, aber was das neue bringen wird, ist uns noch verborgen.

Wir hatten immer noch trocknes Wetter, dabei schön, jetzt ist es kühl. Der Weizen ist noch nicht alle aufgegangen; sehr viel liegt noch in der Erde und wartet auf Regen. J. B. Friesen ist von Oklahoma zurück. Er sagt, daß dort noch kein grüner Weizen ist. H. Sieberts waren neulich bei uns auf Besuch, dann besuchten uns Franz Krökers von Jansen, Neb. Kröker fuhr von hier noch nach Korn, Okla., zur Hochzeit seines Sohnes. Wir feiern jetzt Weihnachten. Wir hatten hier in der Hoffnungsau Kirche ein schönes Fest. Peter Kliewer von Oklahoma ist hier auf Besuch. Der alte Konrad Kornelsen soll sehr krank sein. Nebst Gruß Gerhard Reimer.

Dies und Das.

Von M. B. Fast.

Um 1 Uhr nachts, dem letzten Morgen im alten Jahr passierte hier ein gräßliches Unglück. Ein junger Amerikaner, der schon 6 Monate lang hier in einer der Druckereien arbeitete, hatte spät gearbeitet, und dann sich noch im Saloon erwärmt, und war jedenfalls im Rausch draußen wieder kalt geworden. Er und ein anderer Mann waren bis Mitternacht beisammen und ging er wie immer in einem Anbau der Druckerei schlafen. Bald darauf erscholl der Ruf: „Feuer!"

Seine Leiche fand man, als das Feuer unter Controlle war. Der Blutsteig, wo man die Leiche getragen, sprach morgens eine ernste Sprache. Er war ein starker Zigarettenraucher und dadurch nimmt man an, entstand das Feuer.

Lieber junger Leser, — oder auch älterer, — wenn du noch einem dieser Laster ergeben bist, dann bitte, treibe es **nicht** weiter: es mag auch für dich plötzlich zu spät sein.

Die letzten zwei Nächte war es hier recht kalt — es hat mehrere Grad gefroren, doch während des Tages wird es schön warm. Abends und morgens ist Feuer im Kochofen angenehm. Doch am Tage hat man ganz gemütlich die Türen offen. Also Jahresschluß ist heute: in den meisten Gemeinden festlich begangen.

Soviele, mit denen wir gegessen und getrunken haben, sind nicht mehr hier — sie sind hinüber gegangen, ins Land, wo kein Scheiden, keine Trübsal, kein Kummer mehr ist.

Manche Witwen und verlassene Frauen auf dem Lande, sonderlich aber in den großen Städten, wären gerne gestorben, doch ihre Zeit war nicht da. Andere, die gehen mußten, wären noch gerne hier geblieben— sie werden auch sehr vermißt — aber unsere Tage sind alle auf ein Buch geschrieben und wenn unsere Tage abgelaufen sind, müssen wir unbedingt gehen. Die Frage ist nur: Sind wir bereit?

Oft gedenken wir noch der lieben Witwen, die wir auf unserer Reise hierher besuchte — oder getroffen haben. Die mei-

sten lesen ja die Rundschau und wir wünschen euch zum neuen Jahre viel Geduld und Ergebung, und den Trost dessen, der „wie eine Mutter tröstet." Unser Gebet ist, daß der Herr euch alle reichlich segnen möchte. Wenn dann über kurz oder lang, auch der Ruf über uns ergeht: „Kommet wieder, Menschenkinder", dann könen wir getrost h e i m gehen.

Wir wohnen jetzt in einem kleinen Häuschen und unsere Freunde, N. B. Friesens, Janzen, Nebr. wohnen in einem ähnlichen, neben uns. Schwager Friesen hat an der Südseite der Stadt einen „Ranch" gekauft und Mitte Januar gedenken wir dort einzuziehen.. Wir haben uns blaue Hosen und auch eine blaue Jacke gekauft, und versuchen jetzt durch körperliche Uebungen uns selbst auf ein anderes Geleise zu schaffen. Wie uns der Wechsel gefallen wird, wird wohl die Zeit lehren. An Gewicht habe ich bis jetzt 6 Pfund zugenommen, unser Kind noch etwas mehr. Das Klima und der Wechsel hat uns soweit noch nicht geschadet. Doch Scottdale, unser Pult, unser Heim, die lieben Mitarbeiter, etc. ist bei uns allen noch im regen Andenken. Wir empfehlen uns der Fürbitte und hoffen, daß ein jeder Leser bekommt, was sein Herz wünscht.

Reedley, Cal.

Bericht

der bei Jansen, Neb., am 30. Dez. stattgehabten jährlichen Versammlung der „Gegenseitigen Feuer-Versicherungs-Gesellschaft."

1910 am 1. Jan. hatten wir baar in der Kasse	$96.12
Alle Einnahmen im Jahre 1910, für neu Einschreiben sowie auch das übliche Kassengeld, welches wir jährlich am 1. März einfordern	316.14
Total	412.26

Die Ausgaben sind wie folgt:

J. Hill bei Kirk, Colo. ein Pferd vom Blitz erschlagen	50.00
H. B. Wegley hier bei Jansen eine Kuh vom Blitz erschlagen	20.00
Wm. Fiene hier bei Jansen ein Schwein vom Blitz erschlagen	7.00
Alle andern Ausgaben für das Jahr 1910	9.30
Total Ausgaben	86.30
Jetzt am 1. Jan. 1911 baar in der Kasse	325.96
Total	412.26

Wie zu sehen aus dieser Rechnung hat es uns in diesem Jahr beinahe gar nichts gekostet, etwa 4 C. vom 100 Dollars. Wir haben gegenwärtig eine Summe von 192,568 Dollars eingeschrieben, verteilt wie folgt:

Hier bei Jansen, Neb.	$137,280
Bei Meade, Kan.,	$20,025
Bei Kirk, Colo.	$35,263

Die Gesellschaft besteht hier, wie bekannt seit unsrer Einwanderung aus Rußland, etwa vor 36 Jahren, und Schreiber dieses hatte fast die ganze Zeit die Ehre, als Hauptschriftführer hier bei Jansen zu dienen. Wir hatten es schon im Laufe der Jahre dahin gebracht, daß unsre Summe im vorigen Jahre bis über eine Million Dollars gestiegen war, wovon der größte Teil in York Co., Neb., eingeschrieben war und weil sie dort im vorigen Jahre beschlossen hatten, auch Leute, welche in der Stadt wohnen, unter gewissen Bedingungen einzuschreiben, kam es, wie bekannt, zu einer Trennung, weil dieser Gegenstand noch immer als einer der wichtigsten Artikel angesehen wurde, daß nur Farmer, oder solche in Städten wohnende, welche wenigstens 150 Fuß auseinander wohnten, als Mitglieder sollten zugelassen werden. Alle Unkosten unsrer Gesellschaft haben in den 36 Jahren nicht die Summe von 15 C. per 100 eingeschriebenes Kapital per Jahr durchschnittlich überstiegen.

Achtungsvoll

J o h n P. T h i e s s e n,
Hauptschriftführer.

Verspäteter Bericht.

Von M. B. Fast.

Als wir in Süd-Dakota Besuche machten, versprachen wir Geschwister Peter Fasten, in Los Angeles, Cal., ihre Schwester, Familie Heinrich Löwen, zu besuchen. Wir haben unser Versprechen gehalten, und waren dort zum Nachtessen. Sie haben eine sehr feine, modern eingerichtete Heimat. Sie gehören zur Evangelischen Gemeinschaft.

Schwester Löwen war leidend, doch hofften sie, der Arzt, den sie konsultierten, würde helfen. Sie lesen jetzt auch die Rundschau und können ja darüber berichten. Br. Löwen gab mir folgenden Bericht, vom Leben und Sterben seiner Mutter:

Sie war Jacob Klaassens Maria, früher in Rückenau, Rußland. Sie war verheiratet mit Jacob Löwen in Hierschau. Ihnen wurden 14 Kinder geboren. Sie wohnten 13 Jahre in Bruderfeld, Krim. Von dort zogen sie im Jahre 1874 nach Amerika und siedelten sich nahe Parker, S. Dak. an.

Der Vater starb den 26. März 1886, die Mutter blieb Witwe. Der oben erwähnte H. Löwen von Lahr, S. Dak. kam, um seine Mutter zu besuchen. Sie starb gerade, als er die Tür öffnete im Alter von 86 Jahren, 4 Monaten und 22 Tagen.

Sie wurde vom Hause ihrer Tochter aus begraben. Sie starb den 13. Mai 1910. Zwei ihrer Kinder sind Prediger der Evangelischen Gemeinschaft. ? Kinder, 62 Großkinder und 110 Urgroßkinder betrauern ihren Tod. Einer ihrer Söhne in Oklahoma hatte versprochen den Bericht zu schreiben, weil es aber bis jetzt noch nicht geschehen ist, schreibe ich den Bericht, auf Wunsch der Familie Löwen.

Honig oder Gift kann man aus einer Blume beziehen. Die Biene nimmt Honig daraus, die Spinne Gift. Der Unglaube saugt Gift ein, wo der Glaube Honig findet.

Bericht der Kommission des Halbstädter Wolostgebietes zur Unterstützung der notleidenden Ansiedler.

Die Kommission gibt nachstehend die erste Abrechnung über das Unterstützungswerk in den sibirischen Ansiedelungen bekannt, nachdem die dorthin abgesandten beiden Herren Jak. Cornelsen und Jak. Harder zurückgekehrt sind und Bericht über die Lage der Ansiedler erstattet haben.

Infolge der Schilderungen derselben fühlt die Kommission die dringende Notwendigkeit, nochmals mit der eindringlichen Bitte an die Oeffentlichkeit zu treten um weitere Hilfeleistung, denn die Not ist wirklich da.

Wohl ist durch das seitens der Wolostgemeinden gewährte Darlehen, das allen bedürftigen Ansiedlern, ohne Rücksicht auf ihre Zugehörigkeit zu dieser oder jener Gemeinde gewährt worden ist, für die Beschaffung von Saatgetreide gesorgt, so daß die Felder besorgt werden können. Wohl ist Sorge dafür getragen, daß das Geld nicht unnütz verzettelt werde durch die Bestellung von Aufsicht über die Einzelnen, wo es nötig sein könnte. Aber der gegenwärtigen Not bis zur neuen Ernte ist damit noch lange nicht gesteuert.

Von traurigen Bildern berichten die Heimgekehrten: Häuser, wo das letzte Brot, die letzte Mahlzeit genossen wurde, Entblößung von Kleidern, Brennung, Futter von allem, nachgebliebene Witwen mit kleinen Kindern am Hungertuche nagend. Geweint haben sie mit den Armen zusammen. Und trotz allem noch Vertrauen und Hoffnung auf die Zukunft, auf die Bewahrung der errungenen Heimstätte, die so heiß begehrt und erwünscht wurde. Als wahre Heldinnen schildern sie, die Abgeordneten, die braven Frauen, arbeitend aus allen Kräften, tätig beim Aufbau des Häuschens, des eigenen sowohl als des fremden aus Wiesensoden, geduldig im Tragen all des Elends, und dennoch kein Wort von zurück; sie wollen bleiben, sie wollen ausharren, sie wollen arbeiten, leiden und ertragen; alles für die Bewahrung des gefundenen Heims, des Fundaments der besseren Zukunft.

Am schlimmsten siehts im Pawlodarschen und in Gljaden aus, weniger schlimm im allgemeinen im Barnaulschen.

Darum Freunde, gedenkt der Armen auch ferner, im besonderen der tapferen Frauen, daß ihr Vertrauen nicht zu schanden werde; der darbenden entbehrenden Kinder. Spendet Geld, spendet aber auch Kleider und Schuhwerk, bringt sie auf einer Stelle im Dorfe zusammen und von dort ins Gebietsamt, alles so bald als möglich damit sie im Winter noch zur Stelllle kommen.

Bekleidung aller Art, besonders warme, ist jetzt dringendst nötig. Für Verteilung wird gesorgt werden durch die an den erschiedenen Punkten bestellten Personen.

Die Kommission:
Kornelsen, Willms, Peters, Schröder.
Friedensst.

(Fortsetzung von Seite 10.)

Das Land haben wir wohl, aber was hilft es uns, wenn wir es nicht bebauen können. Die Eltern sind alt und Papa kann dazu noch sehr schlecht sehen. Arm sind wir dann auch noch. O, liebe Helene, wenn du deine Mutter jetzt sehen würdest dann würdest du staunen wie alt und mager die bereits ist. Wie oft sagt Mama: „Könnte ich doch noch einmal meine lieben Kinder in Amerika sehen. Ich freue mich schon, daß ich jetzt an euch schreiben kann, wir hatten immer nicht eure Adresse. Der Herr möchte Gnade geben, daß, wenn wir uns hier nicht mehr sehen wir uns dort oben treffen möchten.

Seid herzlich von uns allen gegrüßt.Eure Schwester

Katharina Abrahams.

Sabarowka, Sibirien, den 11. November 1910. Werter Editor! Weil ich schon einmal nach meinen Freunden durch die Rundschau fragte, sich aber noch immer nicht von ihnen hören läßt komme ich heute wieder mit einen Bericht und der Bitte die Freunde möchten sich melden und uns ihre Adresse wissen lassen. Ich las von Sah. A. Reimer, welche die Cousine m. Frau ist, daß sie zur Großmama nach Hochfeld zu Besuch kommen wollte, wenn auch nur bildlich. Diese Großmama ist die Halbschwester meiner Frau, welche ich im Herbst, den 17 und 18. September besuchte. Am 19. fuhren wir, sie, ihre Kinder und ich, nach Jasikowsland, nach Jacob und Anna Regier, welcher meiner Frau Vetter und Nichten sind, uns aber als Geschwister halten, welches wir auch niemanden als dem lieben Gott zu danken haben.

Am 20. September fuhr Regier mich dann nach dem Chortitzer Bahnhof, von wo ich meine Rückreise antrat. Das Billett kostete 19 Rubel 45 Kop. bis Omsk. Es sind dies ungefähr 3290 Werst. Außerdem sind dann noch bis Pawlodar 500 Werst auf dem Wasser per Schiff zu machen, welches noch 4 R. 60 K. kostete. Von Pawlodar bis zu unserer Ansiedlung sind 100 Werst per Achse zu fahren. Weil mein Fuhrwerk nicht in Pawlodar war, so gab ich einen Barnauler, den sein Weg an unserem Wohnort vorüberführte 2 Rubel und 50 Kop. und fuhr mit ihm.

Ich war nämlich wegen einer Geldanleihe gefahren. Hier auf den beiden Utschastoks Mustekalj und Turßunbaj sind wir nur neun Ansiedler, die zur Chortitzer Wolost gehören. Wir baten um 150 Rubel auf jede Wirtschaft, welches nur so zum Durchhelfen ausreichen würde, aber uns wurden nur 100 Rubel zugesagt, denn es war nur ein kleiner Schod (kleine Zusammenkunft). 150 Rubel wäre, wie schon gesagt nicht zuviel für jede Wirtschaft. Es würde davon noch nichts bleiben für etwaige Verbesserung in der Wirtschaft. Wer sich da einmal wirklich hinein denken wollte, könnte leicht sehen, daß eine Familie durchbringen viel kostet, überhaupt wenn wenig Futter und nur 8 bis 12 Tschw. Weizen vorhanden sind. Obendrein kommt noch der kalte und lange Winter. Weil es diesen Herbst über sehr viel geregnet hat, war es nicht möglich, die 90 Werst nach dem Walde wegen Brennmaterial zu fahren.

Die Leute glaubten, es werde hier nicht kotig, aber darin haben sie sich getäuscht. Nach dem Regen fing es den 6. Oktober an zu frieren und mit Schnee zu wehen. Wenige Tage darauf schmolz der Schnee wieder; und so wechselte es bis jetzt. Doch nun wirds wohl Winter werden. Dann wird wohl noch ein mancher Rubel für Brennmaterial ausgegeben werden müssen. Denn bei dem großen Frost 90 Werst zum Walde zu fahren, dazu haben wir nicht die Kleidung.

Es ist eigentlich traurig: Die Ernte ist schon zwei Jahre sehr schwach gewesen, die Leute meistens arm heran gezogen und wer noch etwas Geld hatte, hat es verbaut. Wer keine Familie hat, weiß nicht wieviel es kostet eine Familie unter solchen Umständen durch den Winter zu bringen. Ich bin auch arm und ohne Brot gewesen; daß ich Gottes Wege und seine Gnade habe kennen gelernt. Einmal, als wir kein Brot hatten fuhr ich nach der Stadt, die Krone wollte denjenigen, die kein Brot hatten, mithelfen. Aber weil wir nicht vorher um Hilfe eingereicht hatten, gab es nichts. Was nun beginnen? Da traf ich dort Barnauler, welche Holz holen wollten. Unter ihnen war Benjamin Giesbrecht von Steinfeld, Schlachting. Wenn man in der Fremde einen Bekannten trifft, ist es ein Freund. Manches wurde da erzählt. Da sagte er, daß ihm ein Fuhrmann weg gehen wollte, weil derselbe lieber Passagiere als Holz fahren wollte, welches mehr Verdienst gebe. „Na," sagte ich. „dann kann ich vielleicht etwas bei dir verdienen?" „Na, wenn es geht," sagte er. Da waren in Grünfeld meine Stiefbrüder Gerhard und Jacob Friesen, die wohnten jetzt im Barnaulschen mit besagtem Giesbrecht im Dorfe Markowka. Dann nahm ich für ihn Fuhre und verdiente mir 17 Rubel 80 Kop.

Noch eine wunderbare Führung Gottes, die ich erfuhr. Da hier in der Nähe kein Mehl zu leihen, auch nicht auf Borg zu kaufen war, fuhr ich zum Inspektor und bat um Mithilfe. Er sagte mir: „Es ist eben erst 29 Juni und vor dem 1. Juli gibt es nicht, und ohne eine Schrift vom Oberschulzen gibts überhaupt nichts. Ich ging traurig ins Quartier und sagte zu meinem Sohne: „Wie wird es werden? Ohne Brot nach Hause fahren hilft nichts." Ich hatte da auch einen Wagen auszulösen den mir meine Freunde geschickt hatten. Derselbe hatte dort schon einen Monat gestanden und ich wollte ihn gerne auslösen, hatte aber nicht die Mittel dazu. Von der Krone hatte ich zwar noch 20 Rubel zu bekommen, bekam sie aber nicht. Ich ging zu Herrn G. der baute eine Dampfmühle, dort wollte ich mir Geld leihen. Aber, nein, da war nichts los. Da kam mir der Gedanke, ich solle zu Franz Wiebe gehen, der dort wohnt. Ich ging hin. Im Speicherraum kniete ich mich nieder und betete. Darauf stand ich auf, und ging zu Wiebe, er ist auch von den Chortitzer. Wir hatten uns schon lange nicht gesehen, und waren auch von früher nicht sehr gut bekannt. Ich fragte ihn, ob er nicht wolle so gut sein, und mir 20 Rubel leihen; ich wolle den Wagen auslösen und Mehl zu Brot kaufen. Da sagte er: „Ja, wenn nur nicht lange, bis zum halben Oktober. Kommen Sie morgen." Als ich dann wieder in mein Quartier kam, sagte der Wirt: „Friesen, Sie wollen sich vielleicht etwas verdienen? Mein Bruder will Ochsen nach Steppnaja, Barnaul schicken." Dann ging ich auf die Straße, um ihn zu suchen. Auf einmal ruft ein betreßter Herr: „Friesen!" Wie erschrak ich. Ich ging näher. Da fragte er mich: „Wollt ihr Brot, habt ihr Hunger? Komm morgen, dann geb' ich dir 14 Pud Weizen." Es war der Inspektor. Dann kam auch der Gesuchte, wir wurden uns einig, ich nahm seine Ochsen, spannte sie vor die Powos. Mein Lebtage hatte ich noch nicht mit Ochsen gefahren. Vor meinen Wagen spannten wir die Pferde. Dann lud ich 100 Pud Dreschsteine auf, bekam 25 Rubel und war plötzlich aus aller Not.

Ich habe auch nur 15 Tschw. Weizen bekommen. Es wird sehr schwer gehen, denn noch ist von der Wolost nichts gekommen. Darum bitte ich, dieses in der Rundschau zu veröffentlichen und mir die Rundschau für ein Jahr zuzustellen, ich habe sie seit neun Jahre immer gelesen in Neuendorf. In der Rundschau ist hin und wieder etwas von Martin und Maria Hamm zu lesen; sie sind von uns gegrüßt und Johann Görzens in Manitoba, Kanada. Da sind in Plum Coulee von Vaters Bruder Kinder, wenn er, Peter Friesen selbst nicht mehr lebt. Da sind Witwe Peter Peters und Vetter Johann Hamm. Ihre Tochter W. Dücken wohnten eine Zeit auf dem Pachtlande Nepluew. Weiter sind in Chortitza, Manitoba, Jacob Penners. Mutter Geschwister auch. Wolfen und Schellenbergs, sind alle gegrüßt. Dem Editor wünsche ich alles Beste in seiner Arbeit und Gottes Segen.

Das Wetter ist ziemlich kühl, den 13. waren es 36 Grad kalt und so vier Tage. Jetzt, den 15. sind es 20 Grad.

Johann und Maria Friesen.

Friedensfeld, Pawlodar, Post Jatschik, Wolost Sabarowka, Semipalatinsk, Rußland.

Großweide, S. Rußland, den 21. November 1910. Werte Rundschau! Vorerst einen Gruß an den Editor aber ebenso auch an den abgetretenen; denn er ist mir in angenehmer Erinnerung geblieben, bis wir uns wiedersehen. Von Verstorbenen ist zu berichten: In Gnadenfeld ist die alte Mutter Gerhard Nickel gestorben. In Franztal starb die Frau meines Neffen Jacob Neumann zwei Tage nach der Amputation ihrer beiden Beine. Ihre Füße waren durch Krankheit (Greisenbrand) in wenigen Tagen ganz schwarz geworden und erstorben. In Friedensfeld starb ein N. Reimer; in Kleefeld die alte Mutter Cornelius Matthies, geb. Käthler. Sie wird den 23. November begraben. Hier in Hierschau ist nach dreitägiger Krankheit Cornelius Görtzen unlängst gestorben.

Unsern Kindern in Cordel, Ga. den Bericht, Photographie und Briefe erhalten.

War genügend frankiert. Sende noch Grüße nach Hillsboro, Kansas, an D. M. Claaßen, H. B. Friesen und den lieben Peter Pankratz, Canton. An Letzteren auch einen Gruß von Tobias Schmidt, Steinfeld. Du möchtest uns beiden ehestens Briefe schicken. Haben über einen Monat lang viel Regen gehabt, mit starken Wind, und zuletzt Sturm. Eine Woche hatten wir Frost bis 5 Grad. Heute haben wir den ersten Schnee. Der Weizen ist hübsch grün. Doch der Preis des Weizens ist gefallen, welches uns nicht paßt. Pferde und Kühe sind teuer; auch fette Schweine sind teuer, 6 Rubel per Pud. Butter kostet 38 Kopeken, Eier 25 Kop., Butter und Eier sind ziemlich knapp.

Die Tereker wollen versuchen, Baumwolle zu ziehen. Da fehlen uns Lehrmeister, die Bescheid darin wissen. Der Boden ist feinsandig, und Versuche haben ergeben, daß die Baumwolle dort gedeiht.

Allen Leser wünscht gesegnete Weihnachten

Peter Neuman.

Großweide, Taurien, Rußl., den 30. November 1910. Werte Rundschau! Da der hiesige Waisenvater, Abraham Harder zum zweiten Male an Blinddarmentzündung erkrankt ist, wird ihm sehr geraten, sich operieren zu lassen. Es ist nur schwierich, auf diesen holperigen Wegen, wie sie hier jetzt sind, zum Krankenhaus nach Muntau zu fahren. Seit gestern sind die Schmerzen erträglicher. Die armen Waisen haben schon viel gebetet und geweint.

Die Franzthaler Freunde fragen nach der Adresse ihres Onkels und der Tante Benjamin Ratzlaff. Sie ist eine geborene Janzen. Er ist der Bruder des Aeltesten Johann Ratzlaff, Sohn des Peter Ratzlaff, seiner Zeit in Franzthal No. 12. Noch einen Gruß an Friedrich Dirks, S. Dak.

Peter Schultz, Sparrau, fragt nach Bruder Heinrich Schulz, Kansas. Lebt der noch? Bittet um Bericht.

Peter Neumann.

Blumenort, Karaßuk, Sibirien. Lieber Editor und alle Leser! Ich wünsche euch den Frieden, welchen die Welt nicht geben kann.

Von unserer Ansiedlung ist jetzt nicht viel neues zu berichten. Es ist jetzt 28 Grad kalt; Schnee ist nur sehr wenig, so daß wir nicht auf dem Schlitten fahren können. Im Herbst hat es viel geregnet, so daß wir auf eine gute Ernte rechnen dürfen. Möge der liebe himmlische Vater uns eine gute Ernte geben, denn sie tut uns hier sehr not. Alles ist so knapp und teuer. Das Land ist gut, aber fr einen armen Mann ist es zu schwer, Wiese zu brechen, darum kann er dann nur wenig säen und auch nur wenig ernten. Weil der Winter hier so sehr lang ist, reicht der kleine Ernteertrag dann nicht aus. Der Weizen kostet 90 Kop. per Pud, auch bis zu einem Rubel. Das Futter ist auch teuer.

Ihr lieben Onkel und Tanten Funken und Peter Heinrichs. Ich schicke mit diesem zuleich einen Brief an euch. Bitte, berichtet mir, wenn auch durch die Rundschau, ob ihr denselben erhalten habt.

Rufe noch allen Lesern und dem Editor ein Lebewohl zu. Euer geringen Mitpilger nach Zion,

Heinr. und Ag. Kliewer.

Rückenau, Rußland, den 4. Dezember 1910. Wenn auch etwas später als in früheren Jahren, so ist in der Hälfte des November doch endlich nach reichlich regnerischem und stürmischem Wetter der Winter mit Frost und etwas Schnee angekommen. Jedoch ist der Schnee im Süden und im Nordosten meistens nur wenig, so daß bis dahin nur wenig auf dem Schlitten gefahren werden konnte; auf vielen Stellen gar nicht. Der Frost war im Süden bis 10 Grad, in Sibirien bis 35 Grad bis Monat Dezember, doch nur auf kurze Zeit. Jetzt ist hierselbst lindes Wetter eingetreten. So wechselhaft wie das Wetter scheint auch der politische Horizont hierselbst zu sein. Besonders unruhig ist es in unserem Bezirk. Der liebe Bruder und angehender Missionar für China F. J. Wiens, aus Amerika hat sich zu einer Operation eines Bruches im Ohrloffer Krankenhaus hingegeben. Dieselbe ist sehr gut ausgefallen und jetzt darf er schon wieder Besuche machen und für seinen Meister arbeiten. Sein Plan ist, von hier nach dem Nordwesten zu gehen, hie und da Ortschaften zu besuchen, und dann, so Gott will, auf der sibirischen Eisenbahn nach China zu gelangen. Es finden infolge seiner Arbeit auch hie und da Erweckungen und Bekehrungen statt. Möchte der liebe Herr ihn noch vielen zum Segen setzen. Gegenwärtig weilt er in Sparrau bei seiner Tante, Schwester Abr Wiens. Die beiden Brüder Jacob Richert und Abraham Görtz, beide aus Oklahoma, welche uns hier mit ihrem Besuch erfreut haben, sind bereits ihrer Heimat zugereist. Die drei Jungens, wohl Reimersjöhne aus Turkestan, welche Bruder Görz mit nach Amerika nehmen wollte, sind leider, wie ich gehört habe, nicht über die Grenze gekommen. Es tut mir recht leid, um die munteren Knaben. So bleibt denn in dieser Welt noch überall viel zu wünschen übrig und es bleibt bei den Worten des Dichters:

Kalt und ohne Tränen,
Ist die falsche Welt,
Spottet deinem Sehnen
Hat dich rings umstellt.
Sie gibt nichts als Leiden
Und zuletzt den Tod,
Jesus nichts als Freuden,
Heil und Lebensbrot."

So wollen wir denn bei Jesu bleiben, an seiner Hand uns festhalten, oder vielmehr uns von derselben festhalten lassen um so durch dieses Tränental hindurch zu pilgern bis zum ewigen und sel'gen Vaterland dort oben beim Herrn. Gruß an alle Rundschauleser mit Jes., 40, 31.

D. Schellenberg.

Liebenau, Rußland, den 28. November 1910. Wünsche dem Editor, allen Lesern und Freunde, die Gesundheit an Leib und Seele.

Dem lieben Vetter, Peter Gäde, in Deutschland, berichte, daß sein Gruß an Prediger David Geddert, denselben nicht mehr am Leben antraf; er ruhte schon zwei Tage auf dem Friedhof.

Er war nur einen Tag krank. Er wurde den 7. November begraben. Den 23. waren wir in Kleefeld auf einem Begräbnis. Die Tante Helena Mathies, geborene Käthler wurde begraben. Sie war die letzte von Käthlers Kindern von Großweide. Sie ist alt geworden: 76 Jahren, 7 Monate und etliche Tage. Die Leichenrede hielt Aeltester David Nikkel über den Text in Ebr. 4, von 9: „Es ist noch eine Ruhe vorhandend dem Volke Gottes." Er betonte besonders: wo sie zu suchen, und wie man sie finden könnte. Ja, wie sie soviele auf der Erde suchten, in Glück, Ehre, Gut und Geld und ist das Herz mit all' diesem nicht zu befriedigen. Es bleibt doch leer. Sie ist auch nicht unter der Erde in der stillen Grabeskammer, sondern über der Erde, die Ruhe im Himmel, die Ruhe in Gott.

Liebe Geschwister Jacob Penners und H. Penners, berichte euch, daß unsere Schw. die Witwe Katharina Penner jetzt in Konteniusfeld bei ihren Kindern Jacob Töwsen ist. Liebe Geschwister, wenn ihr nicht Briefe schreibt, so berichtet doch durch die Rundschau. Wir finden so selten etwas von den Freunden. Auch meiner Frau Vettern, die Balzers, lassen nichts hören. Ihr, liebe Vettern alle, Johann, Jacob und Abraham Gäde, sowie Peter Quiring, laßt von euch hören! Habe schon mehrmal gefragt, lebt Onkel Gerhard Gäde noch? Vetter Peter Gäde, du fragst nach Schwester Maria: ich habe seiner Zeit berichtet, von ihrer Krankheit und ihrem Sterben. Sie ruht schon wieder drei Jahre in ihrer Kammer. Der bringe uns alle zur stillen Seelenruhe hier und zur Himmelsruhe dort.

Grüßend,

Heinr. und Kath. Gäde.

Stepnaja, Rußl., den 5. Dez. 1910. Lieber Br. Wiens! Wünsche dir Gnade und Beistand von Gott! Ich bin schon Leser der Rundschau seit vier Jahren und habe sie auch immer regelmäßig bekommen, aber ob ich sie auch im kommenden Jahre lesen werde, weiß ich noch nicht. Sie wurde mir immer von Freunden zugeschickt, welchen ich hiemit für die Freundlichkeit danke.

Nun, so will ich berichten, daß die Frucht in dem nun bald verstrichenen Jahre geraten ist. So, wie im vorigen Jahr, war es nicht, außer auf dem Lande, welches im Herbst vorher gepflügt und im Frühjahr die Saat eingeegt worden war. Auf solchem Lande war die Ernte recht gut; es gab 80 bis 100 Pud von der Deßjat. (3200 bis 4000 Pfund von der Deßj.; eine Deßj. = 3 Acres.) Aber die im Frühjahr untergepflügte Saat brachte sehr verschieden, von 30 Pud aufwärts bis 50 Pud von der Deßjat. Im Herbst hatte der Weizen von 85 bis 95 Kop. per Pud gekostet; gegenwärtig ist der Preis von 80 bis 84 Kop. Das Korn kostet 55 bis 60 Kop. per Pud. Wenn man zu solchem Preis viel verkaufen könnte, dann ginge es schon.

Weiter will ich noch berichten, daß wir in

unsrer Familie, Gott Lob und Dank, schön gesund sind, und solches allen Freunden und Bekannten in Fresno auch wünschen. Ich muß auch mit dem Dichter sagen:

„Ach, wenn ich es mir so überlege,
Mit wie großer Lieb und Gütigkeit
Mich der Herr geführt auf Wunderwegen
Hier durch diese ganze Lebenszeit,
O, so weiß ich nichts zu finden,
Noch den Grund hier zu ergründen,
Außer: Tausend, tausendmal sei Dir
Liebster Jesu Dank dafür!"

Weiter will ich noch berichten, daß wir am 19. Okt. den ersten Schnee hatten, welcher jedoch bald wieder verschwand. Dann schneite es am 21. Nov. wieder, aber so wenig, daß man die Schlitten noch nicht gebrauchen kann. Grüße Br. Schmidt, und bitte ihn, doch wieder für die Rundschau zu schreiben. Grüße alle Stahler. Mit Gruß

Philipp Schiebelhut.

Talma, Terek, Rußl., den 3. Dez. 1910. Zuvor wünsche ich dem neuen Editor den Frieden Gottes und viel Kraft und Ausdauer in seinem Beruf. Nach langem Wollen und Nichtvollbringen ergreife ich die Feder, um etwas von unserem Befinden zu berichten.

Wir hatten hier eine Woche lang ungeheuren Sturm gehabt, so daß das Meer aus seinen Ufern getreten war. Bei No. 14 war es ziemlich aufs Land gestiegen, so auch bei No. 13. Es hat auch mehrere Menschenleben gekostet. Die Aussichten für die nächste Ernte sind traurig. Da es im Herbst sehr trocken war, konnte nicht alles aufgehen, und das Aufgegangene verschwindet vom Salpeter oder die Mäuse fressen es.

Die Mutterkolonie hat eine Kommission von drei Mann hergeschickt, aber die will nicht anders, als daß wir uns 12 Rbl. Bankschuld übernehmen und dann losschreiben von der Mutterkolonie. Es werden wohl einige Dörfer darauf eingehen, dann eine Hypothek auf ihr Land nehmen und es dann anderswo versuchen.

Nun, liebe Nichte Anna Link, Oklahoma, deinen Brief haben wir erhalten und mit Freuden gelesen; herzlichen Dank dafür. Und die Photographie von Onkel Gerh. Neufeld und euch, lieber Schwager und Nichte David Schröders, haben wir erhalten. Bitte um Entschuldigung, daß ich so lange gewartet mit Antwort.

Muß noch berichten, daß wir mit den fünf Kindern eine Reise zu den Eltern und Geschwistern machten. Wir erreichten nach zweitägiger Reise unsere Endstation Niljowka, wo der liebe Vater mit dem Fuhrwerk auf uns wartete. Dann gings nach herzlichem Begrüßen der alten Heimat zu, wo wir 11 Uhr abends ankamen und alles gesund antrafen. Dann wurde noch schnell etwas Kaffee getrunken, und dankten dem himmlischen Vater für den gnädigen Schutz auf der Reise, empfahlen uns noch der ferneren Gnade Gottes und gingen zur Ruhe, da wir müde von der Reise waren.

Bei Joh. Ediger, Rudnerweide war 2 Tage vorher Begräbnis gewesen, ihre Tochter, Anna, 17 Jahre alt, war nach einwöchentlichem schweren Leiden aus diesem Leben in die ewige Ruhe gegangen, wohin sie ein herzliches Verlangen hatte. Wir sind bei vielen Freunden und Bekannten gewesen, wo wir herzliche Aufnahme fanden. Der Herr wolle es ihnen vergelten. Bruder Daniel wurde gleich benachrichtigt zu kommen, da wir ihn auch noch gerne sehen möchten, aber er kam nicht.

Am 12. Sept. wurde noch Mamas Geburtstag und auch Abschiedsfest gefeiert, wozu noch viele Gäste erschienen waren: Bruder Jakob samt Familie, Jakob Wallen, Lichtfelde; Aron Mathiesen, Pordenau; Franz Klassen, Schardau; Martin und David Balzers, Marienthal, und Joh. und Daniel Edigers; Heinrich Thielmanns; Kor. Driedgers, Rudnerweide. Endlich gegen Abend überraschte uns noch Bruder Daniel, der auf der Anadolschen Forstei das zweite Jahr dient. Er bekam auf fünf Tage Urlaub.

So hat der h. Vater es so geführt, daß wir Geschwister uns alle, nämlich fünf Geschwister, im Elternhause von Angesicht gesehen haben, obs noch einmal werden wird?

Den 14. Sept. begaben wir uns wieder auf die Heimreise nach unserem öden Terek, und kamen nach einer beschwerlichen Reise, den 17. zuhause an. Dieses diene allen Verwandten und Bekannten zur Nachricht. Wer etwas mehr wissen will, möchte darum anfragen, so will ichs gerne berichten.

Muß noch zu euch, liebe Vetter und Nichten, Sal. und Peter Edigers Kinder, kommen und euch eine Mahnung geben, damit ihr etwas von euch hören laßt. Habe es in No. 32 der Rundschau gelesen, daß P. D. Ediger, S. S. Ediger und Gerhard Harders nach Dallas, Oregon gezogen sind. Ist P. D. Ediger euer Bruder, oder ist er ein Vetter? Bitte um Aufschluß. Dan. Ediger, Rudnerweide, hat eine große Wirtschaft, aber er selber ist schwächlich.

Hier sind schon 7 bis 8 Familien einig geworden, nach Amerika zu ziehen, wenn sie Mithilfe bekommen.

Wünsche noch dem Editor und dem ganzen Leserkreis fröhliche Weihnachten, und daß der himmlische Vater ihnen auch im neuen Jahre beistehen möchte. Nebst Gruß

David u. M. Balzer.

Ich wurde vom lieben Nachbar Derksen aufgefordert, anzufragen, ob die Anzeige „Taubheit kuriert" in No. 34 der Rundschau auch für Rußland giltig sei. Um Aufschluß bittet Derselbe.

Anm. Wir haben an den Arzt deswegen geschrieben, aber leider keine Antwort erhalten. Ed.

Krasnikow, Samara, Rußl., den 5. Dez. 1910. Werter Editor und Leser! Mir geht es, wie ein altes Sprüchwort sagt: Wer A sagt, muß auch B sagen. Denn vor nicht langer Zeit berichtete ich an die w. Rundschau von dem Tod unsres l. Nachbarn Jakob Janzen, damit seine Freunde hüben und drüben davon in Kenntnis gesetzt würden, und heute kann ich den Freunden der Familie J. Janzen berichten, daß wir diese Woche, Dienstag bei Frau Janzen zur Hochzeit eingeladen wurden, um Augenzeuge zu sein, daß sie Herz und Hand an einen andern übergab, und zwar an Isbrand Penner hierselbst, herstammend aus Landskrone. Wir wünschen ihnen Glück in ihrem Bunde.

Frau Janzen trug mir auf, alle ihre lieben Freunde herzlich zu grüßen.

Der Winter hat hier voll und ganz sein Erscheinen gemacht, und man hat aufzupassen, daß bei der Begrüßung der Händedruck nicht zu heftig wird. Ein anderes Mal mehr.

Euer Mitleser

Heinrich Löwen.

Rajewka, Sibirien. Lieber Editor Fast! Da ich durch Zufall in der Rundschau gelesen habe, daß nach mir gefragt wird, so muß ich annehmen, daß Sie meinen Brief vom Maimonat nicht erhalten haben. Darum sage ich Ihnen vielmal Dank, auch allen Gebern, der Herr wirds vergelten. Es hat mir viel geholfen; nur tut es mir leid, daß der Brief nicht hingekommen ist.

Die Ernte war dieses Jahr wieder sehr schwach, und wenn man dann noch wenig gesät hat, gibts ganz wenig. Wie es den ganzen langen Winter werden wird, weiß ich nicht. Es fehlt überall, wo man hin schaut. Aber Gott verläßt den nicht, der sich auf Ihn verläßt. Wenn ich nicht die Hoffnung zu Gott hätte, dann wüßte ich nicht, wie es werden sollte.

Ich habe in der Rundschau von einem Julius Dürksen gelesen, der nach Afrika gezogen war; das ist mein Vetter. Ich, Jakob Esau stamme aus Schönsee. Lieber Vetter, wie gefällt es dir in Afrika? Schreibe mir doch, wie es dort ist! Ich bin hier in Sibirien; habe eine Wirtschaft von 55 Deßj. Land bekommen, aber wenn ich verkaufen könnte, hätte ich Lust übers Meer zu kommen.

Meine Familie ist schön gesund, aber hier Land haben und arm sein, ist sehr schwer; denn Nebenverdienst gibt es hier nicht. Seid gegrüßt von

Jakob Esau u. Familie.

Meine Adresse ist: Pawlodar, Musdekul, Rajewker.

Was ist wahre Freiheit?

Wahre Freiheit findet sich nur in der Unterwerfung unter Gottes Willen. Freiheit ist keine Bewilligung des Unrechts, und Freiheit ist keine Gesetzlosigkeit. Sünde heißt Sklaverei. Die Wahrheit macht frei. Gehorsam gegen die Gebote Gottes ist der Weg zur Freiheit. Der ergebene Untertan in dem Reiche Christi, der in den Geboten Gottes wandelt, ist ein freier Bürger im himmlischen Staate.

Das Wort Gottes.

Das Wort Gottes wird zu wenig gelesen und es wird zu wenig darin geforscht; es wird auch zu wenig geschätzt. Es ist das Buch aller Bücher! Kein anderes kann seinen Platz einnehmen. Es bringt Frieden in Not und Schwierigkeiten, Trost im Leiden, Leben im Tode, und Christum und den Himmel ins Herz und Leben des Menschen.

Zeitereignisse.

Neue Vorschrift für Europareisende.

Zum ersten Male wurde eine neue Versicherungsordre durchgeführt, die vom Handelsdepartement in Washington betreffs der Passagiere, die von New York nach Europa fahren erlassen worden ist. Diese Regel schreibt vor, daß die Dampfergesellschaften, noch ehe ihre Schiffe den Hafen verlassen, dem Einwanderungsdepartement darüber Bericht zu erstatten haben, ob die Passagiere amerikanische Bürger sind, was ihr Beruf ist und wo sie zuletzt gewohnt haben. Diese Information soll vom statistischen Departement benutzt werden, um die Zahl der sogenannten „Sachsengänger," d. h. solche Leute, die während der geschäftigen Zeit in Amerika arbeiten, die flauen Monate aber regelmäßig in der Heimat verbringen, zu berechnen.

Bisher wurde die Information von den Zahlmeistern auf den verschiedenen Schiffen während der Ozeanreise gesammelt u. dann nach Ellis Island eingeschickt. Die neue Versicherung bestimmt aber, daß die Formulare ausgefüllt und abgeliefert werden müssen, ehe das Schiff den Hafen verläßt.

Das neue Erdbeben.

Taschkent, Russisch-Turkestan, 8. Jan.

Weitere Berichte aus dem Erdbebengebiet lauten, daß der in der Stadt Przhevalsk im Gouvernement Semirjetschensk angerichtete Schaden ziemlich leicht ist, daß aber durch Erdrutsche, entlang den Straßen, die nach jener Stadt führen, zahlreiche Menschen umgekommen sind.

Kalte Welle.

Washington, 8. Januar.

Eine kalte Welle von ungewöhnlicher Strenge, die nur in Alaska zusammenbraut, wird Montag und Dienstag die nordwestlichen Staaten erreichen und bis Mitte der Woche die mittleren Staaten heimsuchen, um sich dann nach dem Osten und Südosten zu verbreiten. Das Wetteramt hebt ausdrücklich hervor, daß es sich diesesmal auf ungewöhnlich niedere Temperatur handelt. In den südlichen Staaten und in den Gebieten westlich an den Rocky Mountains wird außerdem viel Schnee fallen.

Die Windsbraut.

Chicago, 8. Januar.

Durch die Wucht des gestern herrschenden Sturmes wurde gestern abend eine große Spiegelscheibe des No. 418 Deabornstr. befindlichen Papierwarengeschäfts von Knox u. Walcott eingedrückt. Ein Polizist wurde vor dem Hause gestellt, um das Eigentum der Firma zu beschützen. Auch von anderen Revierwachen, besonders von solchen der Südseite der Stadt wurden zahlreiche Beschädigungen und Zerschmetterungen von Tausenden von Fenstern durch den Winddruck berichtet.

Furchtbares Erdbeben.

Taschkend, Asiatisch-Rußland, 4. Jan.

Ein sehr heftiges Erdbeben wurde in den verschiedenen Teilen Russisch-Turkestans heute früh von 4 bis halb 5 Uhr verspurt.

Eine Anzahl Menschen wurden getötet, doch läßt sich noch keine genauere Angabe darüber machen. Viele Gebäude wurden zerstört. Große Risse öffneten sich in der Erde. —Berne Witneß.

Neuer Weltrekord.

Buc, Frankr., 31. Dez.

Maurice Tabutian brach bei seiner Bewerbung um den Michelinpokal den Aviationsrekord der Welt für Weitflug, indem er 362.66 Meilen in ununterbrochenem Fluge in 7 Stunden zurücklegte.

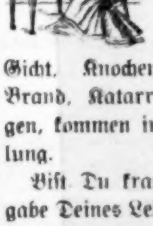
Der **wahre Glaube** ist nicht nur eine gewisse Erkenntnis, wodurch man alles, was Gott in seinem Worte offenbaret hat, für wahr hält, sondern auch eine gewisse Zuversicht, welche der Heilige Geist in unserem Herzen wirkt; das nicht nur den anderen, sondern auch mir Vergebung der Sünden, ewige Gerechtigkeit und Erlösung von Gott zu teil wird aus lauter Gnade und nur um des Verdienstes Christi halber.

Ein glückliches Zeitalter ist deshalb garnicht möglich, weil die Menschen es nur wünschen wollen, aber nicht haben wollen, und jeder einzelne, wenn ihm gute Tage kommen, förmlich um Unruhe und Elend beten lernt; das Schicksal des Menschen ist auf glückliche Augenblicke eingerichtet — jedes Leben hat solche — aber nicht auf glückliche Zeiten.

Wunderwirkend

in allen Fällen von Krankheiten ist

Dr. Schaefer's Heilapparat.



Magen-, Leber-, Nieren-, Blasen-, Nerven-, Haut- und Blutkrankheiten, werden schnellstens geheilt, so auch Rheumatismus Gicht, Knochenfraß, Blutvergiftung, Brand, Katarrh, Veitstanz, Lähmungen, kommen immer zur völligen Heilung.

Bist Du krank, so schreibe mit Angabe Deines Leidens und Nennung dieses Blattes, an

Dr. G. SCHAEFER,

Box 8, Erie, Pa. (S. Erie P. O.)

Atmen Sie in dieser Weise? Das ist Katarrh.

Ich sende Ihnen gänzlich frei ein Probepacket einer Arznei, welche diesen qualvollen Zustand heilt. Dieses Packet kommt portofrei in Ihr Haus.

Erwägen Sie mein Anerbieten. Freiwillig, ohne Kosten für Sie, sende ich eine Probebehandlung der wundervollen Gauß Combined Catarrh Cure. Sie verlieren nichts dabei, gewinnen aber alles. Von Ihnen selbst hängt es ab. Wenn Sie wünschen, dieses häßliche Spucken und Krächzen — diese peinliche, niederdrückende Empfindung —, dieses „Wage-mich-nicht-anzuschauen"-Gefühl los zu werden, dann füllen Sie den Coupon unverzüglich aus. Ich besitze das Mittel, welches Sie unfehlbar heilen wird. Doch, da ich Ihre Adresse nicht habe, so müssen Sie mir dieselbe verschaffen. Das ist alles, was ich fordere. Füllen Sie einfach den beigebenen Coupon aus und senden Sie ihn zu uns. Dieses wird der Weg sein, zur Herstellung Ihres vollkommen normalen Zustandes.

Frei!

Dieses Coupon berechtigt Sie zu einem freien Probepacket von Gauß' Katarrh Kur. Versandt in unbedrucktem Packet. Schreiben Sie einfach Ihren Namen und Adresse auf diese Linien und senden es an

C. E. Gauss, 6982 Main Str.,
Marshall, Mich.

.....

.....

.....

Mancher glaubt vollkommen zu sein, während er nur unverbesserlich ist.

Valentin- und Osterkarten.

Um meinen neuen Katalog einzuführen, sende Ihnen 12 assortierte Karten für 10 c.; 10 prachtvolle Rosen- und Vergißmeinnicht K. 15 c.; 10 hochfeine Geburtstags K. 20 c.; deutsche oder englisch; 10 reizende Valentin K. 15 c.; 10 der herrlichsten Osterkarten 20 c. Größte Auswahl und billigste Preise garantiert.

Wm. Strkube,
610—18 Str., Detroit, Mich.

Farmarbeiter verlangt.

Die „National Liberal Immigration League", deren Präsident Edward Lauterbach ist, veröffentlicht ein Schreiben, welches Major Frank J. Anderson, von Birmingham, Ala., an den Bundessenator Joseph F. Johnson gerichtet hat. Major Anderson protestiert darin energisch gegen die vom Einwanderunskomitee des Kongresses geplante Einführung einer Bildungsprobe für Einwanderer und die Ausschließung der ungelernten Arbeiter. Er erklärt, daß wenn auch der Norden eine genügende Anzahl von ungelernten Arbeitern haben mag, der Süden desto mehr Mangel an ihnen leidet. Im Süden, schreibt der Major, wird vor allem der Arbeiter gebraucht, der den Plug führen und Kohlen graben kann. Es sei unsinnig nur denjenigen Einwanderer ins Land zu lassen, der seinen Cylinderhut und Frackanzug mitbringe. Herr Anderson erklärt, daß im nördlichen Teil von Alabama nur wenig Neger vorhanden sind, und daß die Ernten vielfach verloren gehen, weil gelernte Arbeiter, die anderswo mehr verdienen können für Feldarbeit nicht zu haben sind.

Ein neues Maschinen-Gewehr, das möglicher Weise geeignet ist, selbst der modernsten Kriegstaktik einen Stoß zu versetzen, wird zur Zeit in Uncle Sams Waffenfabriken in Springfield, Mass., nach einem französischen Modell hergestellt. Man hofft schon in aller Kürze Schießproben mit der neuen Waffe vornehmen zu können.

Das Gewehr wiegt nur etwa 20 Pfund, wird wie eine gewöhnliche Büchse gehandhabt, von einem Manne bedient, und ist imstande, 400 Schüsse in der Minute abzugeben.

Die neue Feuerwaffe wird Benet-Mercier Gewehr genannt. Der Soldat legt sich zur Erde, wenn er sich des Gewehres bedient. Während der Schaft sodann an der Schulter des Schießenden ruht, liegt der Lauf auf drei Stützen. Das Hiram-Maxim Maschinengewehr erfordert dagegen drei Mann zur Bedienung, und diese müssen es aufrecht stehend auf den Feind richten, während das Benet-Mercier vollständig vor den Kugeln des Feindes sichert.

Washington, 2. Januar.

Im Weißen Haus fand der übliche Neujahrempfang statt, wann jeder Bürger willkomen ist, mit der Präsidenten einen Händedruck zu wechseln. Das Händeschütteln begann um 11 Uhr 6 Minuten und endete um 1 Uhr 48 Minuten. Während dieser Zeit passierten 5625 Personen den Präsidenten, etwas 100 mehr als das letzte Jahr. Neben dem Präsidenten stand Frau Taft. Während den Empfangsstunden spielte die in zwei Teilen zerlegte Marinekapelle. Wie üblich kamen die ausländischen Botschafter zuerst ans Händeschütteln, denen die Gesandten folgten. Die Kabinettsmitglieder und ihre Frauen umgaben das Präsidentenpaar während des Empfangs. Nach den Diplomaten kamen die Mitglieder des Bundesobergerichts, denen die Senatoren und Abgeordneten folgten, deren Zahl aber gering war, da die meisten während der Feiertage nachhause gereist waren. An der Spitze der Armeeoffiziere stand der General a. D. Miles, an der der Marineofiziere der Admiral Dewey. Nachdem die Regierungsbeamten abgefertigt waren, wurden die Türen für das allgemeine Publikum geöffnet.

Viele Lawinenstürze.

Turin, Ital., 31. Dez.

Ein sehr strenger Winter mit vielem Schnee veranlaßt täglich Unglücksfälle, namentlich in der Provinz Cuneo, wo die Viele Lawinenstürze werden gemeldet. Ein solcher begrub ein Haus bei Tenda in den Seealpen, wobei 4 Personen getötet und zwei wahrscheinlich tötlich verletzt wurden. In ganz Cuneo sind die Gerichtsitzungen suspendiert worden, da Reisen unmöglich ist.

Eine Aussichtsvolle Mennonitische Ansiedlung.

Eine halbe Meile von Wolf Trap, 4 Meilen von South Boston, in Halifax County, Virginia, hat die Southren Railway eine blühende mennonitische Kolonie gegründet. Getreide, Gras, Cowpeas, Obst, Gemüse, Vieh und Geflügel gedeihen vortrefflich. Boden und Klima eignen sich wunderbar für Landwirtschaft im allgemeinen. Tausende von Acres derselben Beschaffenheit zu niedrigen Preisen und annehmbaren Zahlungsbedingungen schließen sich der Ansiedlung an.

Eine kleine Kolonie befindet sich nahe bei Concord, Tennessee, nahe Knoxville, Southern Railway, wo Land billig zu kaufen ist.

M. V. Richards, Land- und Industrial Agent, Southern Railway, 1389 Pennsylvania Avenue, Washington, D. C.

Ein preiswertes Buch

Der Heiland

Das Bild Jesu Christi, den vier Evangelien nacherzählt

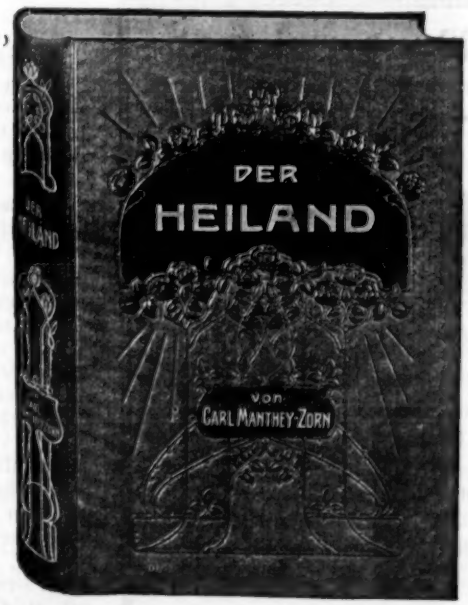
— von —

Carl Manthey-Zorn.

Ein Prachtwerk, Groß-Oktav-Format mit Rotschnitt und Futteral. 60 vollseitige Bilder und 27 Text-Illustrationen nach Darstellungen und Gemälden der berühmtesten Maler aller Zeiten, eine Karte von Palästina und eine Zeittafel.

Das Werk ist ein Volksbuch im wahren Sinne des Wortes; der Druck ist klar, die Bilder sind auf hochfeinem Glanzpapier gedruckt, der Einband ist elegant und dauerhaft. Katalog Preis: $2.00.

Diese Bücher sind am Einband unbedeutend beschädigt durch Wasser und wir senden dieselben so weit der Vorrat reicht für 90 Cents. Porto extra 35 Cents.



MENNONITE PUBLISHING HOUSE

Scottdale, Pa.

Neuheiten in Hängekarten und Wandsprüchen

No. 335.

12 Hängekarten

mit Landschaften u. Blumenzweigen. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 **50c.** Einzeln **5c.**

No. 336.

12 Hängekarten

mit Blumenzweigen. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 **50c.** Einzeln **5c.**

No. 338.

12 Hängekarten

mit Landschaften. Texte in Silberprägung.
Serie @ 12 **50c.** Einzeln **5c.**

No. 896.

8 Hängekarten

Reizende Landschaften auf dunklem Hintergrund. Texte in Silberprägung.
Serie @ 8 **60c.** Einzeln **10c.**

No. 394.

Reizende Landschaften in 4 verschiedenen Mustern mit farbigen Rändern. 8 verschiedene Sprüche in Silberprägung.
Dutzend **60c.** Einzeln **7c.**

Serie 12.

12 neuest. bibl. Bilder.

nach Schnorr v. Carolsfeld. Auf starkem Karton, mit Schrägschnitt u. Kordel zum Aufhangen.
12 Stück in Schachtel **$1.00**
Einzeln **10c.**

No. 320.

12 sehr hübsche Karten.

mit **Wartburg-Ansichten** Landschaften, Blumenranken und in Farben ausgeführten Texten.
Serie @ 12 **45c.** Einzeln **5c.**

No. 854.

8 kleinere Wandsprüche

mit Feldblumen auf Holzmaserton. Bibelsprüche in Silberprägung.
Format 5⅞ x 7⅞.
Dutzend **90c.** Einzeln **10c.**

No. 899.

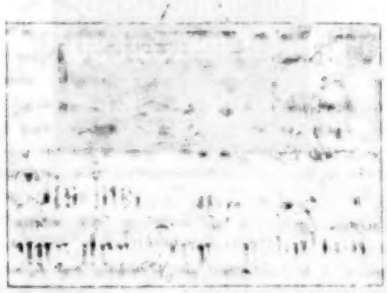
Wandsprüche mit Landschaften. Texte in Silberprägung.

Format 8 x 9⅞.

Texte:

1. Befiehl dem Herrn deine Wege!
2. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang.
3. Du bist der Gott, der mir hilft.
4. Habt nicht lieb die Welt, noch sc.
5. Herr, zeige mir Deine Wege und l. m. D. St.
6. Ich habe Dich je und je geliebet.
7. Meine Zeit stehet in Deinen Händen.
8. Suchet den Herrn, weil Er zu finden ist.

Preis: Einzeln **20c.** Dutzend **$1.80**



No. 8003.

Wandsprüche mit Landschaften und Blumen. Texte in Silberprägung.

Format 9 x 12¾.

Texte:

1. Befiehl dem Herrn deine Wege!
2. Betet ohne Unterlaß.
3. Bis hierher hat uns der Herr geholfen.
4. Der Herr ist mein Hirte.
5. Ich bin der Herr, dein Arzt.
6. Ihr seid die Gesegneten des Herrn.
7. Meine Hilfe kommt von dem Herrn.
8. Meine Seele harret nur auf Gott.

Preis: Einzeln **25c.** Dutzend **$2.40**

No. 478.

Eine neue Serie in Velvet-Imitation mit neuen Sprüchen. Die neue Serie im vergangenen Jahre war schon lange vor Weihnachten ausverkauft. Die Nachfrage war eine gewaltige.

4 neue Texte:

1. Lehr' mich tun nach Deinem Wohlgefallen, denn Du bist mein Gott.
2. Weise mir, Herr, Deinen Weg, daß ich wandle in Deiner Wahrheit.
3. Aus Gnaden seid ihr selig worden durch den Glauben.
4. Dein Wort ist meines Fußes Leuchte und ein Licht auf meinem Wege.

Dieser Wandspruch ist auch mit englischen Texten zu haben.

Preis: Einzeln **30c.** Dutzend **$3.00**

No. F. 5. Format 10 x 10.

Vogel- und Blumengruppen.

Schließen die in Farbendruck ausgeführten Texte ein

Dieselben lauten:

1. Ihr Kinder schlaft getrost die ganze Nacht, Schutzengelein hält getreulich Wacht.
2. Lieber Gott, mach' mich fromm, daß ich in den Himmel komm!
3. Müde bin ich, geh' zur Ruh', schließe beide Aeuglein zu.
4. Wer seine Eltern liebt und ehrt, ist Gott und Menschen lieb und wert.

Preis: Einzeln **10c.** Dutzend **90c.**

No. 438.

Eine hervorragende Serie.

Blühende Rosen in zarten Farben, chromolithographische Ausführung, mit angepreßtem Rahmen in Holzbrand-Imitation.

Format 9½ x 13.

4 verschiedene Texte in Silberprägung.

1. Er sorget für Euch.
2. Sei getreu bis an den Tod.
3. Gott ist treu.
4. Er ist unser Friede.

(Auch mit englischen Texten zu haben.)

Preis: Einzeln **25c.** Dutzend **$2.40**

No. 855.

8 Wandsprüche

mit Kirchenfenstern, von Blumenranken umgeben.

Bibelsprüche in Silberprägung.

Format 6⅜ x 10⅝.

Texte:

Du bist mein Gott, der mir hilft.
Fröhlich laß sein in Dir, die Deinen Namen lieben.
Halte was du hast, daß Niemand deine Krone nehme.
Haare des Herrn, sei getrost und unverzagt!
Ich bin bei dir, spricht der Herr, daß Ich dir helfe.
Laß sich freuen alle, die auf Dich trauen.
Sei stille dem Herrn und warte auf Ihn!
Wachet und betet, daß ihr nicht in Anfechtung fallet.

Preis: Einzeln **15c.** Dutzend **$1.35**

No. 450.

Echte Handmalereien.

Format 7¼ x 11¼.

in feinster Ausführung. Die Sprüche in weißem Glanzpapier sind künstlerisch in den Karton eingepreßt.

Die Sprüche sind geeignet zur Verteilung an Sonntagsschul-Lehrer oder Konfirmanden.

4 verschiedene Sprüche:

1. Sei nun stark, mein Sohn, durch die Gnade in Christo Jesu.
2. Sei getreu bis an den Tod, so will Ich dir die Krone des Lebens geben.
3. Der Herr behüte deinen Ausgang und Eingang von nun an bis in Ewigkeit.
4. Jesus Christus, gestern und heute, und derselbe auch in Ewigkeit.

(Auch mit englischen Texten zu haben.)

Preis: Einzeln 25c. Dutzend $2.40.

No. F16.

Format 7⅜ x 13¼.

Eine prächtige Serie, Vögel mit Blumengruppen auf weißem Karton.

4 Farbige Texte.

Das Wort unseres Gottes bleibt ewiglich.
Ich bin das Licht der Welt.
Liebe deinen Nächsten als dich selbst.
Der Herr denket an uns und segnet uns.

Preis: Einzeln **20c.** Dutzend **$1.80**

No. 8002.

Wandsprüche mit Blütenzweigen auf dunklem Hintergrund. Texte in Silberprägung.

Format 8⅞ x 12¾.

Texte:

1. Der Herr ist mein Hirte, mir wird nichts mangeln.
2. Gott ist mein Heil, ich bin sicher und fürchte mich nicht.
3. Ich bin gekommen, daß sie das Leben und volle Genüge haben.
4. Ich will die müden Seelen erquicken und die Bekümmeten trösten.
5. Jesus Christus, gestern u. heute u. derselbe auch in Ewigkeit.
6. Kommet her zu Mir alle, die ihr mühselig und beladen seid.
7. Lasset uns Ihn lieben, denn Er hat uns zuerst geliebet.
8. Seid fröhlich in Hoffnung, geduldig in Trübsal, haltet an am Gebet.

Preis: Einzeln **25c.** Dutzend **$2.40**

Adressiere:

MENNONITE PUBLISHING HOUSE

SCOTTDALE PENNA.

Ein Erdbeben.

St. Louis, Mo., 3. Jan.

Der Seismograph der St. Louiser Universität zeigt ein heftiges Erdbeben an, das in der Region von Island zu sein scheint. Die heftigste Erschütterung wurde um 7 Uhr 13 Minuten 20 Sekunden abends verzeichnet. Es wurden insgesamt 24 Erschütterungen gemeldet.

Eine große Doktor-Rechnung. „Meine Gatte vergeudete an mir für Aerzte und Medizinen $300,00," schreibt Frau Eva Troje aus Asceola, Mich. „Ich war 10 Jahre lang krank. Mein ganzes System schien außer Ordnung zu sein. Ich hatte jede Hoffnung aufgegeben und mein einziger Gedanke war, daß ich sterben würde. Dann versuchte ich Forni's Alpenkräuter und das Heil-Oel. Ich gebrauchte acht Flaschen des ersteren und zwei des letzteren und fühlte mich wie neugeboren. Ich danke Gott für solche Medizin."

Forni's Alpenkräuter ist nicht, wie andere Medizinen in Apotheken zu haben. Er wird den Leuten direkt geliefert durch Lokalagenten, angestellt von den Eigentümern, Dr. Peter Fahrney & Sons Co., 19—25 So. Hoyne Ave., Chicago, Ill.

Rußland.

Shelamaja, Rußl., den 16. Nov. 1910. Vor zwei Jahren zogen unsre Geschwister Kornelius Harms aus Schönau, Südrußland, nach Amerika; in welche Gegend wissen wir nicht genau, meinen aber nach California. Seit ihrem Wegziehen haben wir nichts weiter von ihnen gehört, möchten aber gerne wissen, wo sie sind und wie es ihnen geht. Da wir aber ihre Adresse nicht haben, so möchten wir sie durch die Rundschau aufsuchen.

Darum, liebe Geschwister, wenn euch diese Zeilen zu Gesicht kommen, seid herzlich von uns gegrüßt. Schreibt uns doch, bitte wo ihr seid, und wie es euch geht. Wir hatten schon früher an euch geschrieben, wußten aber eure Adresse nicht. Wir sind, Gott sei Dank, so ziemlich gesund, was wir auch Euch von Herzen wünschen.

Noch an einige liebe Freunde wenden wir uns, an die Kinder des verstorbenen Heinr. Gooßen, Minnesota, aus Fürstenau. Rußl. nach Amerika gezogen. Was macht ihr dort? Seid auch herzlich gegrüßt von uns. Wir sind auch alt geworden, aber es geht uns und unsern Kindern ganz gut.

Grüßend,
Korn. u. Ida (geb. Gooßen) Mandtler.

Aviatiker verunglückt.

Versailles, Frankr., 31. Dezember.

Leutnant Cauncont von dem Aviatiker-Korps stürzte, als er mit einem neuen Eindecker einen Probeflug machte, aus einer Höhe von 60 Fuß herab, und brach beide Arme und Beine. Sein Zustand ist kritisch.

Hat Alles fehlgeschlagen,
so schreibe doch an **DR. C. PUSHECK,**
Chicago, Ill., den bekanntesten deutschen Arzt in Amerika, und **beschreibe Dein Leiden. Aller ärztlicher Rath ist frei** und beziehen sich die Kosten nur auf etwaige Medizin.

Schreibe um ein Verzeichniß seiner Haus-Curen.

Cold-Push, für alle Erkältungen, Husten, wehen Hals, Fieber, 25c
Frauenkrankheiten-Kur, für Frauenleiden, Schmerzen u. s. w., $1.
Rheumatismus-Kur heilt Rheumatismus, Schmerzen, Neuralgia, 50c
Push-Kuro heilt Blut- und Nervenleiden, Schwäche u. s. w., $1.
Aller brieflicher Rath frei. Schreibe gleich. **DR. C. PUSHECK, Chicago.**

Unschuldig verurteilt?

Ogden, Utah, 31. Dez.

Nachforschungen in den hiesigen Gerichts Akten unterstützten das Bekenntnis, das Edward Hoeven in Chicago ablegte. Dieser sagte nämlich aus, daß er vor einem Jahre den Clerk eines Hotels zur Herausgabe von $50,00 gezwungen hätte und später erfahren hätte, daß dieser, weil er das Geld gestohlen haben sollte, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt worden wäre. Hoeven fühlte sich dann im seinem Gewissen dadurch so gequält, daß er sich in Chicago stellte und ein Geständnis ablegte. Nach den Akten des hiesigen Kreisgerichts wurde George Smith, der seiner Zeit in Clerk des Ogden Hotels war, am 11. Januar 1909 wegen Diebstahl von Geld, das ihm vom Hotelier anvertraut war, zu acht Jahren Zuchthaus verurteilt. Bei seinem Prozeß hatte Smith ausgesagt, daß ihm ein Bandit um die $ 80,00 Hotelgeld und eine goldene Uhr beraubt hätte, verwickelte sich aber in Widersprüche und wurde verurteilt. Hoeven wird von Chigaco hierher gebracht werden, und wenn sich seine Aussagen bestätigen, werden Schritte getan, um Smith aus dem Zuchthaus zu befreien.

Heizer der städtischen Fährboote am Streik.

New York, 31. Dezember.

New York macht seinen ersten munizipalen Streik seit Jahren durch, indem die Heizer auf den städtischen Fährbooten zwischen Manhattan und South Brooklyn und Staten Island fahren die Arbeit niederlegten, weil die Stadtverwaltung die Zahl der Heizer auf jedem Boote von 7 auf 6 heruntersetzte, um Ersparnisse zu machen. Für die gewöhnlichen Fahrgästen entstanden vielfach dadurch große Unannehmlichkeiten, da sie weite Umwege machen mußten, um an ihr Ziel zu gelangen. Die Stadt nahm 100 Dockarbeiter an, die die Plätze der Heizer annehmen sollen, und die jetzt in ihren Pflichten unterwiesen werden. Wann der Dienst wieder aufgenommen werden wird, ist jetzt noch unbestimmt. Die Heizer legten ihre Arbeit gerade in den beschäftigsten Stunden nieder. Zwei Fahrboote, die mit ihren Passagieren angefüllt waren, wurden einfach im Stiche gelassen.

Judenverfolgung.

St. Petersburg, 2. Jan.

Die Ausweisung der Juden aus St. Petersburg, die ungesetzlich hier wohnen, hat ihren Anfang genommen. 101 Personen erhielten den Befehl, die Stadt innerhalb drei Tagen zu verlassen.

Newvermifuge

Das allerbeste und wirksamste Mittel gegen Bots und andere Würmer bei Pferden.

(Garantiert von der Farmers Horse Remedy Co. unter dem „Pure Food and Drug Act," den 30 Juni 106. Serial No. 31 571). Ist garantiert zu töten und bringt innerhalb von 18 oder 24 Stunden alle Pin Würmer oder Bots tot vom Körper.

Absolut harmlos, kann trächtigen Stuten vor dem achten Monat gegeben werden. Praktische Pferdebesitzer schrieben uns, daß Newvermifuge von 500 bis 800 Bots und Würmer von einem einzelnen Pferde entfernte. Ein Tier, dessen Magen voller Würmer ist, kann nicht fett werden, kann auch nicht dafür, wenn es widerspenstig ist. Schicken Sie heute Ihre Bestelung.

..Vor billigen Nachahmungen sei hiermit ausdrücklich gewarnt. —6 Kapseln, $1,25; 12 Kapseln $2,00.

Portofrei versandt mit Gebrauchsanweisung.
Farmers Horse Remedy Co., Dept. J.592—7. Str. Milwaukee, Wis.

In Briefen nenne man gefl. diese Zeitung.

Viele Gesetze und viele Aerzte sind ein Beweis von Schwäche und Krankheit.

Prämienliste für Amerika.

Prämie Nr. 1 — für $1.00 bar, die Rundschau und Familienkalender

Prämie Nr. 2 — für $1.25 bar, die Rundschau und den Jugendfreund.

Prämie Nr. 3 — für $1.25 bar, die Rundschau und eine gute Schere, „International."

Prämie Nr. 4 — für $1.45 bar, die Rundschau und einen „Silbernen Teelöffel," silberplattiert, hat das Aussehen von echtem Silber.

Prämie Nr. 6 — für $1.45 bar, die Rundschau und folgende drei Gegenstände: 1 achtzöllige Schere, eine Knopflochschere und eine Schere für Stickerei Arbeit.

Prämie Nr. 7 — für $1.65 bar, die Rundschau und ein gutes, zusammenlegbares Stereoskop mit 25 schönen Ansichtsbildern

Prämie Nr. 8 — für $1.75 bar, die Rundschau und 6 Teelöffel, 1 Löffel für Streuzucker und ein Buttermesser. Nur Fachleute können es von echtem Silber unterscheiden.

Man benutze den Bestellzettel und gebe die richtige Nummer der gewünschten Prämie an. Bitte den Namen gerade so zu schreiben als er auf der Rundschau steht. Und wenn Aenderungen gewünscht werden, dann gebe man jedesmal die alte Adresse auch an.

Bestellzettel.

Schicke hiermit $..... für Mennonitische Rundschau und Prämie Nr. ....

Name .....

(So wie auf Rundschau.)

Postamt .....

Route ... Staat .....

Erschlagen.

Chicago, Ill., 6. Januar.

Von einem Reklameschild wurde gestern Mittag ein bisher nicht identifizirter etwa 45 Jahre alter gut gekleideter Mann erschlagen, und ein zweiter, Michael Moriarity, schwer verletzt. Infolge des heftigen Windes wurde ein mächtiges Reklameschild der „American Bill Posting Co.," das über der Wirtschaft von Moses Rubin No. 340 S. Halsted Str., etwa 40 Fuß vom Boden angebracht war, von seinen Angeln losgerissen und stürzte zur Erde, und ein anderes kleineres Anzeigeschild des Zuckerwarenhändlers George Georgopolos mit sich reißend.. Der Unbekannte, sowie Moriarity wurden von dem Schild zu Boden geschlagen und unter den Trümmern begraben. Die Straße war zu jener Zeit von Passanten sehr belebt, die bemüht waren, den Verunglückten die erste Hilfe zu bringen. Dieses war nicht so leicht, als es schien. Es nahm mehrere Minuten in Anspruch, ehe die Trümmer entfernt waren. Die beiden Männer wurden schnell nach dem County Hospital gebracht, wo der Unbekannte wenige Minuten später seinen schrecklichen Verletzungen erlag. Ob Moriarity mit dem Leben davon kommen wird, ist auch noch zweifelhaft, denn er hat außer dem Schädelbruch noch schwere innere Verletzungen davon getragen.

Ill. Staatsz.

Ich kurierte selbst meinen Bruchschaden.

Ich werde Ihnen zeigen wie Sie den Ihrigen kurieren können, und zwar kostenfrei.

Seit Jahren war ich hilflos und mußte das Bett hüten wegen eines doppelten Bruchschadens. Ich versuchte viele verschiedene Arten von Bruchbändern. Einige peinigten mich, andere waren geradezu gefährlich, und keins konnte den Bruch zurückhalten. Die Aerzte sagten, daß ich sterben müßte, wenn ich nicht operiert werde. Ich täuschte sie aber alle und kurierte mich selbst vermittelst einer einfachen Methode, welche ich entdeckte. Jedermann kann dieselbe gebrauchen und ich sende sie unentgeltlich an einen Jeden, der mir deswegen schreibt. Füllen Sie folgendes Coupon aus und schicken Sie es mir heute:

Freie Bruchschaden-Kur Coupon.
Capt. W. A. Collings,
Box 788 Watertown, N. Y.

Geehrter Herr: Bitte senden Sie mir gefl. Ihre neue Entdeckung für die Heilung von Bruchschaden.

Name .....

Adresse .....

.....

Sichere Genesung für Kranke durch das wunderwirkende

Exanthematische Heilmittel,

(auch Baunscheidtismus genannt.)

Erklärende Zirkulare werden portofrei zugesandt. Nur einzig allein echt zu haben von

John Linden,

Spezial-Arzt und alleiniger Verfertiger der einzig echten reinen Exanthematischen Heilmittel. Office und Residenz, 3808 Prospect Ave., S. E.

Vetter-Cramer W. Cleveland, O.

Man hüte sich vor Fälschungen und Nachahmungen.

Ein Phänomen.

Pittsburg, Pa., 8. Jan.

Ein Gewitter von beinahe mittsommerlicher Heftigkeit entlud sich über Pittsburg und Regen ergoß sich wolkenbruchartig über die Stadt, während der Wind mit einer Geschwindigkeit von 54 Meilen die Stunde dahin raste. Das Blitzen und Donnern dauerte eine volle Stunde. Es wurden zahlreiche Bäume entwurzelt oder geknickt und die Telephon- und Telegraphenleitungen wurden an vielen Punkten zerstört.

Magen-Kranke!

Fort mit der Patentmedizin!

Gegen 2 Cent-Stamp gebe ich Euch Auskunft über das beste deutsche Magen-Hausmittel, besser und billiger als alle Patentmedizinen.

Rev. Glasser's Stomach Remedy Co., Norwood, O., Dept. 621